

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark...

Der 'Vormarsch' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Zeit'...

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vormärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die einseitige Komparatabelle 10 Pfennig...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 31. März 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Die Niederlage des Jarres-Blocks.

Der Rechtsblock verliert über eine halbe Million Stimmen!

Die Wahlniederlage des Jarres-Blocks hat auf die rechnerischen Fähigkeiten der Reichs- und Landespresse ungünstig eingewirkt...

Die Wahrheit über die Niederlage des Jarres-Blocks sieht so aus:

Table with 2 columns: Party Name and Votes. Includes Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Landbund, and Deutschsozialistische Partei.

Der Jarres-Block hat also im Reich gegenüber der Dezemberwahl 530 000 Stimmen verloren.

Die 'höheren Stimmenzahlen' sind also ein falscher Trost!

Es muß aber ein weiteres berücksichtigt werden! Auch die Bäckischen der Bulle-Graefe-Richtung haben sich offiziell für den Jarres-Block erklärt...

Diese Nichtbeteiligung der Vergleichszahlen gilt auch für die einzelnen Wahlkreise. Die Berechnung ergibt, daß mit Ausnahme des Wahlkreises Südhannover...

Die Rechenmethoden der Reichs- und Landespresse sind im übrigen sehr ehrenhaft für den Landbund, die Deutschsozialisten und die Bäckischen...

Über Niederlage bleibt Niederlage, trotz aller Rechenkünste, und der Stimmenverlust des Jarres-Blocks läßt sich nun einmal nicht hinwegrechnen!

Der Sieg der republikanischen Parteien.

Die republikanischen Parteien der Weimarer Koalition haben am 29. März einen vollendeten Sieg über die Rechtsparteien davongetragen.

Table showing election results for Republican Parties (Weimarer Koalition) and Right Parties on 29. März 1925 and 7. Dezember 1924.

Das zeigt deutlich die politische Tendenz in Deutschland als der Inhalt sämtlicher Berlegenheitsartikel der Jarres-Presse nach der Wahl.

Der Vormarsch der Sozialdemokratie in Groß-Berlin.

Die Sozialdemokratische Partei hat in den drei Wahlkreisen Berlin, Potsdam I und Potsdam II am 29. März 945557 Stimmen erzielt.

Die Sozialdemokratie erhielt in Groß-Berlin: 4. Mai 1924: 578 689 Stimmen; 7. Dezember 1924: 887 060; 29. März 1925: 945 557.

In einem knappen Jahr 366868 Stimmen gewonnen! Das ist das Ergebnis der Arbeit der Genossen in Groß-Berlin!

Reinigung vom Putschismus.

Das Wahlergebnis vom 29. März zeigt, daß der Verfall der extremen putschistischen Parteien, die sich gegen den Staat und jede Staatspolitik wenden, weiter fortgeschritten.

Am 4. Mai 1924 erhielten Kommunisten und Nationalsozialisten zusammen 5 600 000 Stimmen von insgesamt 29 400 000. Fast 20 Proz. der deutschen Wähler bekannten sich zum Putschismus.

Das Wahlergebnis.

Das endgültige Wahlergebnis ist vom Reichswahlleiter noch nicht festgestellt und kann daher noch nicht veröffentlicht werden.

Die Wahl in Württemberg.

Stuttgart, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Das Ergebnis der Wahlen in Württemberg entspricht dem allgemeinen Bild der Wahlen im Reich.

Wien begrüßt den Wahlausfall.

Wien, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Wiener Montagszeitungen haben in ihren Besprechungen der deutschen Wahl im allgemeinen den großen Vorsprung hervor, den die drei republikanischen Parteien gegenüber dem Rechtsblock haben.

Ein finnisches Nachspiel zum Tod Eberts. Die in Wiborg (Finnland) erscheinende bürgerliche Zeitung 'Karjala' hatte zum Tod Eberts einen äußerst abwertenden Artikel über den Verstorbenen veröffentlicht.

Preußen und Präsidentenwahl.

Der Landtag vor der Auflösung.

Heute soll programmgemäß der preussische Landtag zum vierten Male seit den Wahlen vom 7. Dezember 1924 zur Wahl eines Ministerpräsidenten schreiten.

Die Folgen dieser dauernden Krise in Preußen sind bekannt. Daß sie außerlich in unauffälligen entwürdigenden Redensarten zum Ausdruck kamen, könnte vielleicht noch ertragen werden.

Inzwischen kann man mit einiger Benützung feststellen, daß eine kleine Probe aufs Exempel gemacht wurde. Man kann jetzt sehen, wer den Willen des Volkes dauernd malträtiert.

Table showing election results for various parties: Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten, Rechtsblock, Bayerische Volkspartei, Ludendorff, Kommunisten.

Es zeigt sich also, daß eine Wahl zum Preussischen Landtag, wenn sie am 29. März erfolgt wäre, der Regierung Marx eine absolute zuverlässige und unerfüllliche Regierungsmajorität gegeben hätte.

Das Gegebene erscheint in einer solchen Lage die Auf-
lösung. Sie ist, wie gesagt, nicht nur von den Kommunisten,
die sie berufsmäßig fordern, sondern auch von den Deutsch-
nationalen und Völkischen stürmisch verlangt worden. Die
Völkischen, deren große und ausschlaggebende Bedeutung im
Volke die Wahlen am verstorbenen Sonntag so eindringlich
demonstriert haben, pflegen ihre ganze lärmende Agitation mit
verleumderischem Kampfschrei gegen das System
Braun-Severing zu betreiben und den Deutsch-
nationalen muß es der Reiz lassen, daß sie mit ihrem giftigen
Haß nicht hinter den Völkischen zurückbleiben. Nachdem so-
lange die Auflösung des Landtages gefordert worden ist, wird
man nicht annehmen können, daß die Deutschnationalen heute
verbreitern, was sie gestern angebetet haben. Beispiele solcher
Wandlungsfähigkeit, die an anderen Orten von deutsch-
nationalen Fraktionen gegeben sind, werden sie uns
sicher in Preußen ersparen. Auf der Regierungs-
seite wird man außerdem auf die Dauer nach dem skandalösen
Vorgehen der Rechten gegen Marx kaum mehr einen
Mann finden, der Luft hat, dieses wenig erfreuliche Spiel
weiter fortzusetzen. Der Appell an das Volk ist gefordert, so
scheint es das Beste zu sein, diesen Appell zu ermöglichen.

Die Entscheidung darüber wird wahrscheinlich heute
den Preussischen Landtag noch mehr beschäftigen müssen als
die Neuwahl des Ministerpräsidenten. Natürlich bestünde die
Möglichkeit, daß der Landtag klug genug wäre, sich der un-
wünschelhaften veränderten Volksstimmung durch entsprechendes
Verhalten anzupassen, aber solche Klugheit würde Opfer
fordern, die wahrscheinlich den Beteiligten als unmöglich
erscheinen. So wird man wohl mit süßauriger Miene sich doch
zur Auflösung entschließen.

Dadurch würde in Preußen endlich wieder die Bahn frei.
Unter dem Ministerium Otto Braun hat Preußen alle
Krisen des Reiches ohne jede innere Erschütterung überstanden
und eine, auch für den Gegner erstaunliche Lebenskraft er-
wiesen. Es ist eine Schicksalsfrage nicht nur für Preußen, daß
zu diesem System der Stabilität baldmöglichst zurück-
gekehrt wird. Solange die Parteien der Weimarer Koalition
im Preussischen Landtag über eine absolute Majorität ver-
fügen, haben die volksparteilichen Krisenmacher es vorgezogen,
Preußen nicht der Gefahr deutschnational-monarchistischer
Unterhöhnung auszuweichen. Sie zogen das vor, weil sie
mühten und weil sie wußten, daß es auch ohne sie ging.
Da diese Erkenntnis, daß es auch ohne sie geht, heute
noch nicht in wünschenswertem Maße bei bestimmten Leuten
vorhanden ist, so muß sie ihnen vom Volke beige-
bracht werden. Es wird bereits die heutige Tagung des
Landtages zeigen, welche Schlässe die Mehrheit aus den
Wahlen des 29. März zieht, so oder so, muß unter dem Druck
dieser Ergebnisse Preußen endlich wieder zur Ruhe kommen.

Löst Euch auf, verehrte Bundesbrüder aus
dem kommunistisch-monarchistischen Lager!
Das Volk will Euch nicht!

Nachfolger gesucht!

Jarres erlebte. — Verwirrung im Lager der Voebelliten.

Der Ausgang des ersten Wahltages hat die um den
Reichsblock gruppierten Parteien und Organisationen in die
heftigste Verlegenheit gesetzt. In ihrer Presse spiegelt sich
die ganze Verzweiflung dieses künstlich zusammen-
gezwungenen Gebildes wider. Noch unter dem Nachgefühl der
überstandenen Wahlstrapazen verkündete die „Deutsche Zeit-
ung“ in einer Sonderausgabe vom Montag früh, die Reaktion
sei an den Gegner bereits „bis auf Sturmstellung“ heran-
gekommen:

Vielleicht räumt der Gegner schon vorher die
Stellung, vielleicht — es ist nicht ausgeschlossen — sind seine
Truppen schon so zerlegt, daß sie vor dem zweiten Gang die Waffen
strecken müssen. . . . Sollte er aber versuchen, noch standzuhalten,

Rudolf Steiner.

Mit Dr. Rudolf Steiner, dem Anthroposophen, der gestern mittag
in Dornach bei Basel starb, ist einer der merkwürdigsten Männer
unserer Zeit dahingegangen. Merkwürdig weniger durch die Bedeu-
tung seiner Person und seiner Leistung als durch den Einfluß, den
Person und Leistung auf einen großen Teil der Zeitgenossen aus-
übten. Diesen Einfluß aber verdankte Steiner dem Zeitgeist, den er
nicht geschaffen, sondern genützt hat.

In den 1890er Jahren lernte ich Steiner kennen und wir haben
damals viel miteinander verkehrt. Er war von Weimar, wo er für
einen großen Verlag die naturwissenschaftlichen Schriften Goethes
herausgegeben hatte, nach Berlin übersiedelt und hatte hier die Re-
daktion des „Magazins für die Literatur“ übernommen. Der Welt-
anschauung nach war er Hadesianer, Materialist und Atheist, politisch
nannte er sich Anarchist und wir Sozialdemokraten galten ihm als
Bourgeois. Was ihn übrigens nicht hinderte, im Rahmen sozial-
demokratischer Bildungsorganisationen Vorträge über literarische
Themen zu halten. In seiner Lebensführung war er durchaus Libertin,
voller Lust am irdischen Dasein und recht hemmungslos im aus-
geübten Genuß dieses Daseins. Es liegt mir fern, mit den oft etwas
bedenklichen Abenteurern, deren Held „Rudi Steiner“ war, kein Ro-
mantiko zu belassen. So mancher Heilige hat durch die schmutzigen
Stationen des Erdenwegs hindurchzügeln müssen, ehe er zu seiner
Heiligkeit gelangte.

Steiners Wandlung erfolgte um die Wende des Jahrhunderts.
Mit dem Studium des Paracelsus und der Schriften der „Christ-
lichen Wissenschaft“ begann sie. Der frühere Hadesianer wurde eine
Art Geistesheiliger und als solcher fand der Anarchist Eingang in
höchste und allerhöchste Kreise. Die Ideen, die er in seinen nun in
reicher Fülle erscheinenden Schriften niederte, waren nur zum ge-
ringsten Teil Steiners geistiges Eigentum. Den Mystikern des Mittel-
alters sind die wichtigsten Gedankengänge entnommen und nur die
Methode des systematischen Aufbaus und einige Formen der prak-
tischen Lehre sind neu. Aber gerade die Methode, die das
dem Verstand Unfaßbare wissenschaftlich zu fassen scheint,
machte Eindruck auf die jährlich wachsende Schar der „ma-
dern“ Leser, und in der Form der Lehre, in den prak-
tischen Übungen, denen sich jeder Jünger relativ mühelos
unterziehen kann, lag eine mächtige propagandistische Kraft. Man
begann etwa damit, daß man sich in die Idee des Wachstums und des
Bergehens einer Pflanze kontemplativ versetzt, und man steigt dann
über eine Treppeleiter seelischer Zimmergenussstufen immer höher
und höher, bis schließlich die Fähigkeit der Erkenntnis überirdischer
Welten erlangt ist. Nicht jeder erreicht dieses letzte Ziel, aber auch
die niederen Stufen des Weges bringen dem Adepten mannigfache
Befriedigung und Befähigung.

Die Grundlagen seiner Lehren waren für Steiner zweifellos das
Resultat aufrichtiger Ueberzeugung. In der Einzelausgestaltung und
namentlich in der praktischen Propagierung des Systems ließ indessen
manches mit unter, was ihm nicht mit Unrecht den Vorwurf der
Charlatanerie eingetragen hat. Wenn er z. B. den Zustand unmittel-
bar nach dem Tode, die allmähliche Befreiung der Seele vom Leibe
in allen Einzelheiten, sogar nach irdischen Zeitmaßen befristet, dar-

so wird sein Schicksal am 26. April besiegelt, die rote und
rosarote Herrschaft und ihre Gefolgschaft im Zentrumslager
gebrochen sein.

Das war im ersten Rausch der Begeisterung einer
Bahnfahrt. Aber vom Morgen bis zum Abend ist bekanntlich
eine lange Frist und innerhalb weniger Stunden ist nicht nur
beim Claf-Blatte, sondern in der ganzen Reichs- und
Hugenberg bis Wangenheim Kayenjammerstimmung
eingezogen. Nur die „Deutsche Tageszeitung“ macht den un-
möglichen Versuch, ihren — nach dem Zeugnis eines ihrer
früheren Redakteure „geistig schwerfälligen“ — Lesern ein-
zureden, der Kandidat des Voebell-Blocks sei der einzige, der
Stimmen gewonnen habe. Dabei liegt der Rückgang der
Stimmen jener Parteien, die offiziell zur Wahl von Jarres
aufgefordert haben, so klar zutage, daß man gewagte arith-
metische Kunststücke anwenden muß, um das Gegenteil
herauszurechnen!

Widerwillig müssen alle Betrachtungen über den Wahl-
ausfall anerkennen, daß die Sozialdemokratie sich
am besten geschlagen habe, daß ihre Reihen ge-
festigt und die politische Entschlossenheit sozial-
demokratischer Wähler geradezu bewundernswürdig
sind, wenn man sie vergleicht mit der Zerfahrenheit, die im
Lager der Rechtsparteien vorherrscht. Allerdings bemühen sich
die im Dienste der Schwerindustrie und der Großagrarien
stehenden Organe um den Nachweis, daß diese Geschlossenheit
von beinahe 8 Millionen Wählern nur auf eine Partei-
zwangsmaschine zurückzuführen sei, oder wie eines der
Blätter sich ausdrückt, daß die Sozialdemokratie „nur auf den
Knopf zu drücken“ brauche, um eine ungefähre Behauptung
ihrer Stimmziffer herbeizuführen!

Kein blasser Schimmer eines Erkenntens des großen
Opfermutes, der leidenschaftlichen Hingabe
von Hunderttausenden freiwilliger Arbeiter und Wer-
berinnen an einen großen Gedanken und ein großes Ziel leuchtet
bei jenen Parteien auf, die ihre Werbearbeit aus dem von
der Schwerindustrie hochgefüllten Berliner Säckel zu be-
zahlen pflegen. Wenn sich sozialdemokratische Arbeiter
und Arbeiterinnen, die von der Hand in den Mund zu leben ge-
wöhnt sind, von ihrer kargen Zeit und ihren noch kargerem
Einkünften das absparen, was für die Arbeit der Partei er-
forderlich ist, dann ist das für die Vertreter des Besitzbürgertums
nicht anderes als Sklavenarbeit für unbekannt Kom-
mandeure, die „nur auf den Knopf zu drücken“ pflegen.
Möglich, daß einige der Leser der reaktionären Presse wirklich
an eine solche Vorstellung glauben. Das wäre aber nur ein
Zeugnis für ihren Mangel an Intellekt, nicht für die Richtigkeit
der aufgestellten Behauptung.

Wichtiger noch als das Kopfzerbrechen über die Trieb-
kräfte der sozialdemokratischen Erfolge sind
die verlegenen Versuche, der Sozialdemokratie ihr Verhal-
ten für den zweiten Wahlgang vorzuschreiben. Darin stimmen sie
alle überein — ob sie im Dienste Hugen-
bergs oder des Landbundes, im Auftrage Stinnes' oder Strefe-
manns die Feder führen —, daß mit dem Eintritt einer repu-
blikanischen Sammellandatur für den zweiten Wahlgang
alle Blütenräume der reaktionären „Sammler“ geknickt wer-
den. So großartig auch ihr Eintreten für den „überpartei-
lichen“ Voebell-Kandidaten ausnahmsweise, so lässlich erscheint
heute das Verhalten der Jarres-Presse angesichts der Möglich-
keit, daß die republikanischen, auf dem Boden der Weimarer
Verfassung stehenden Parteien, sich auf einen gemein-
samen Kandidaten einigen könnten.

Mit einem Eifer, der einer besseren Sache wert wäre,
stürzen sich die Blätter Hugenbergs und die Organe des
Preußenbundes auf den Nachweis, daß die Sozialdemokratie
gar nicht in der Lage sei, einer solchen Einheitskandidatur zu-
zustimmen. Während sie eben noch behaupteten, die sozial-
demokratischen Wähler folgten jedem „Druck auf den Knopf“,
versichern sie im nächsten Atemzuge, die Sozialdemo-
kratie könne einen solchen Schritt zur Ein-
heitskandidatur nicht ertragen und würde ihre
Stimmen an die Kommunisten verlieren!

Nun ist ja das liebenswürdige Interesse an dem Wohl-
ergehen der Sozialdemokratie lobend anzuerkennen, aber bis-
her sind die „Marxisten“ noch immer am besten gefahren, wenn
sie die Entscheidung über ihre Haltung zu politischen Fragen
selbst in die Hand genommen haben und sich von dem
freundlichen Jureden der Schwerindustriellen und ihrer Be-
auftragten nicht beeinflussen ließen. Die Sozialdemokratie
wird also auch in diesem Falle über die Lage und über ihre
Haltung im zweiten Wahlgang beraten und beschließen
müssen, und dann werden ihre Wähler über die Gründe des
Beschlusses in vollem Maße aufgeklärt werden. Wir bezwei-
feln nicht, daß die sozialdemokratischen Wähler, die die stärk-
sten Stützen der Republik sind, auch das Beste daran
sehen werden, um den Sieg Jarres' oder irgend
eines an seine Stelle gesetzten Vertrauens-
mannes der Reaktion zu verhindern.

Oder irgendeines an seine Stelle gesetzten Vertrauens-
mannes der Reaktion! Denn noch steht keineswegs fest, daß
Herr Jarres auch im zweiten Wahlgange der Sammellandatur
des Reichsblocks bleiben wird. Mit allem Eifer sehen sich nur die
Berliner Blätter der Volkspartei für ihn ein, nämlich die
„Zeit“ Strefemanns und das Organ des Evangelischen Bundes,
die „Tägliche Rundschau“, die bekanntlich von dem ehemaligen
Hofprediger Döhrring mit herausgegeben wird. Dagegen
deutet bereits die „Deutsche Zeitung“ an, daß in dem
Reichsblock „arge Sprünge eingetreten“ sind. Sie
wehrt sich gegen den Gedanken, daß gegenüber der Möglichkeit
einer republikanischen Einheitskandidatur etwa nachge-
geben werden könnte und versichert:

„Es darf unbedingt keinerlei Entgegenkommen auf Kosten völli-
ger und waterländischer Empfindungen gezeigt werden. Nicht nur,
daß damit alles, was bisher erreicht worden ist, in Nichts verschwin-
det, würde ein Zugeständnis nur als Schwäche gedeutet
werden und sich die Lage taktisch für den zweiten Wahlgang ins
Ungünstige verschieben.“

Dagegen erklärt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das
Blatt der Firma Stinnes, es als „in höchstem Grade
wünschenswert, daß für die Entscheidung im zweiten Wahlgang
ein Bewerber aufgestellt wird, dem große
Teile aller bürgerlichen Parteien folgen könnten“. Eine Entscheidung
über die Personenfrage sei noch
nicht gefallen und sie müsse mit von der Stellungnahme
der Bayerischen Volkspartei abhängig gemacht werden!

Um eine solche Einigung auf möglichst breiter Grundlage
zu sichern, nennt die „Deutsche Tageszeitung“ alle, die sich aus
Zorn über deutschnational-doppelzüngigkeit der Stimme
enthalten haben, „politische Idioten“ und der
Hugenberg-„Tag“ beschimpft die Wähler des Zen-
trums und der Bayerischen Volkspartei als „Schäfflein“,
die ohne Widerspruch in die Hürde gegangen
sind. Diese Schäfflein, die nichts von der Kraft des
eigenen politischen Willens fühlen, werden auch
das nächstemal in die Hürde laufen, auch in eine
andere, wenn's anders befohlen wird.“

Wirklich eine reizende Einleitung der Verhandlungen über
eine allbürgerliche Sammellandatur! Die volksparteiliche
„Kölnische Zeitung“ zeigt im Gegensatz dazu ein großes
Interesse für die „Schäfflein“ der Zentrumspartei. Sie er-
klärt, daß gegenüber einer Einigung der Weimarer Parteien
für den Reichsblock wenig Aussichten für
einen Erfolg im zweiten Wahlgange blieben. Daraus
ergäbe sich für ihn die Notwendigkeit, sofort mit den anderen
bürgerlichen Parteien, besonders mit dem Zentrum
in Verbindung zu treten, um alle Möglichkeiten einer
bürgerlichen Sammellandatur auf breiter Grundlage durch-
zusprechen, also Herrn Jarres abzugeben. Auch der „Ham-
burgerische Korrespondent“, ein anderes Organ der Deutschen
Volkspartei, spricht, nachdem er festgestellt hat, daß die
Sozialdemokratie stärker als je sei und die ganze
Agitation mit dem Antimarxismus nichts weiter eingebracht
habe als die Gefahr immer neuer Radikalisierung, die Hoff-
nung aus, daß der Reichsblock nur unter der Vor-

stell, so darf man dergleichen nicht ernst nehmen. Hingzu kam, daß
die Verhimmelung, die Steiner durch seine Anhänger erfährt, ihn
immer weiter fortrifft und schließlich in Regionen entführte, in denen
sich mit rein gefühlsmäßigem Schauen nichts Solides mehr leisten
läßt. Steiner wurde Poetiker, Architekt, Plastik, schließlich sogar
Tanzkünstler — und dies alles lediglich aus der Fülle der Intuition,
ohne irgendwelche gründliche theoretische oder technische Bildung.
Wie der religiöse Glaube, so hat auch die Lehre Steiners viel-
leicht manchem Zeitgenossen persönliches Glückseligkeitsgefühl
Irgendwelche Kulturwerte hat sie zweifellos nicht geschaffen und wird
sie auch in Zukunft nicht schaffen können. Da aber der Einfluß
Steiners nicht auf seiner Person beruhte, sondern im wesentlichen
das Echo des Zeitgeistes war, der einen großen Teil der heutigen
Kulturmenschen mit mystischen Annahmen heimlich, so ist anzu-
nehmen, daß seine Lehren den Tod des Meisters eine Weile über-
dauern werden. John Schitowski.

Teutonische Niederlagenfeier!

Am 29. März 1925 in der Wilhelmajasse.

Städtiger Klub „Teutonenheil“ / Ehrenpräses: Ibsor Arel /
verammelt sich zu homerischer Stunde / Behufs einer reitaffigen
Kümmelrunde.

Troß Schnapsertüchtigung mit Kranzgefängen / Troß Haken-
gewimpel und Schlacht über'n Rhein / Troß deutscher Faust und
sonstigen Belägen / Ist die Stimmung mies — und der Maul-
radius klein.

Ein schalksöpfiger Mann von Kernformat / Hält ein etwas weh-
mütiges Referat; / Ueber rote Schmach und Judenstand / Ueber
Ritualmord und Präsidentenwahl / Und Loh, den finsternen Sohn
der Hölle / Sowie über den Segen der Hochschützölle. / Und wenn
der Biergeist von München besiegt, / Hinsichtlich der einlaufenden
Wahlresultate, / Dann hätte Jehovah das eben gesagt, / Und er suchte
zwo Mann zum Dauerlate. / Hierauf erhob sich ein großer Tumult: /
Der Semitenheil sei an allem schuld / Und bei allem schuldigen
Respekt / Vor Botan und seinen göttlichen Scharen — / Aber man
habe ihn sicher zu spät gewetzt, / und er habe die deutschen Belange
zu wahren! / Ein Herr mit bierbenetzter Wajasse / Geriet in eine
suchtbare Rage: / Das Ganze sei eine Riesensblamage. / Es wäre,
bei Zeus, zum Haarausraufen / Und er würde sich den Verstand
verkaufen / Vor abgrundtiefem Kahrenjammer! / Er lese seit einem
Jahrzehnt den „Hammer“. / Das Freiabnehmen habe man ihm
genommen, / Und so etwas sei noch nicht vorgekommen! / Und
Jarres, dieser geprenkelte Anabe, / Sei nichts wie ein unreiner
jüdischer Nabe, / Und Schuld habe in Weimar auch der Dintern, /
Der könne ihn auch, / und so weiter am H. . . . / Hierauf erhob
sich ein mildes Fischchen, / Die Metrikerge packelten auf den Tischchen, /
Die Kaiserbilder begannen zu gittern, / Und jemand verlangte nach
einem Bittern. / In der Ecke ließ einer Wulle leben, / Ein anderer
schrie: Das war' es ja eben, / Der Reinhold sei ein Lump und Ber-
räter, / Ein Judas — ein schmalbrüstiger Jarres-Anbeter, / Und es

sel wirklich sein größter Schmerz, / Und er habe bei Gott ein welches
Herz, / Aber kam' er ihm jeht in die Finger . . . / Er sei ein geübter
Schmergewichtsringler . . . / Dies wiederum weckte großes Hallo /
Man gitterte den ganzen Zoo. / Schon hatten die Reden sich wacker
getost, / Auf einmal rief einer stürmisch: Prost! / Da begann man
mit Anbacht weiter zu saufen / Und mit dem roten Dolchstoß zu
raufen. / So absolviert zu homerischer Stunde / Städtiger Klub seine
Kümmelrunde. R. U. Ramfess.

Gertrud Ejsold trägt vor. Die Frau, die uns Gestalten von
Strindberg und Wedekind vermittelte, spricht mit Inbrunst und
geistvollem Können Verse von Whitman, chinesische Kampflieder,
den Hissrataprotolog von Hoffmannsthal. Sie spricht gut, doch die
Gebärden, jede Bewegung fast, erinnern peinlich an die Beschrän-
kung, die durch das grelle Licht des Vortragspodiums, das gewöhn-
liche Kleid, das Fehlen der Rückglieder bedingt ist. Wir ahnen die
Meisterin der Bühne, und unwillkürlich müssen wir fragen, warum
wir Gertrud Ejsold nicht mehr dort sehen, wo sie ihre Kunst voll
auswirkt kann? Sollte auch hierfür der Grund in den bekannten
Mißständen der heutigen Theaterwirtschaft liegen? — Der Vortrag
sah zum wohlthätigen Zweck für „Das Tor der Hoffnung“ (Schmigg-
Wangel-Haus für weibliche Strafanstaltene) statt. Ueber diese Ein-
richtung, deren Leiter (ältere Damen des Theaters von gestern) schon
harmlose unbekannt Vortragsbesucher mit Mißtrauen und einem
Reddquall empfangen, ausführlicher zu berichten, verbietet die
Höflichkeit. Denn wir könnten nur Zweifel an solchen „Besserungs-
anstalten“ aussprechen, die nicht den Fehler des ganzen Systems
sehen wollen.

Ein Gedanksalbum für Branting. Die Stockholmer Verlage
Albert Bonnier und Eiden haben gemeinsam ein wohlfeiles Gedenk-
album für Branting herausgegeben, das 150 verschiedene Photo-
graphien aus Brantings Leben enthält. Genosse Gerhard Wagnusson
gibt in einer Einleitung Erinnerungen aus Brantings täglichem
Leben wieder und liefert damit eine schöne Ergänzung zu der ansehn-
lichen Bilderreihe. Nach den Bildern aus dem Elternheim folgen die
aus den Studentenjahren, von seinen Auslandsreisen, von der bald
selbst gegründeten Familie. Aber gleichzeitig zeigen andere bereits
seine Verbindung mit der aufstrebenden Arbeiterbewegung, bis sie
schließlich den Parteiführer und Volksmann, den Ministerpräsidenten
und Vertreter beim Völkerbund wiedergeben. Besonders interessant
ist die Reproduktion einer Tagebuchseite des Achtjährigen und eine
Uebersicht über seine Bücher, deren religiöser Ansehl seinen frühen
Sinn für Ernst und Gründlichkeit weisen. Bei dem geringen An-
schaffungspreis (2,25 Kronen = 2,50 M.) und dem reichen Bild-
material dürfte das Gedanksalbum auch für deutsche Arbeiterbibliotheken
Interesse haben.

Theater am Aufführungsdatum. Rudolf Steffens bringt Sonntag, den
5. April, mittags 12 Uhr, jüngste amerikanisch-indianische Reges- und Dava-
dichtungen. Einmalige Mitwirkung der Original-Tanzband Eric Vorhard.

Die Große Volkoper stellt im Theater des Westens bis 31. Juli 1925. Die
Vorstellungen beginnen am 1. April mit Pat und Pimpernan.

Prof. Josef Pöschel, Ordinarius für bürgerliches, römisches, ausländisches
und Friedensrecht, Recht sowie für Rechtsvergleichung an der Berliner
Universität, ist im Alter von 42 Jahren gestorben. Er war erst vor drei
Jahren, als Nachfolger Stammlers nach Berlin gekommen.

ausführung an Jarres festhalten werde, daß eine gesamtbürgerliche Einheitskandidatur wiederum scheitern sollte.

Das heißt doch nichts anderes, als daß Jarres wieder in die Ecke gestellt werden soll, wie er das schon einmal während der Verhandlungen über Geßler erlebt hat.

Es ist gegenüber diesen volksparteilichen Bemühungen um die Stimmen der Zentrumswähler beachtenswert, was das Hauptorgan der Zentrumspartei über den Wahlausgang zu sagen hat. Die „Germania“ sieht es als einen Ausdruck des deutschen Gesundungsprozesses an, daß die verfassungstreuen Parteien der Mitte zusammen erheblich mehr Stimmen aufgebracht haben, als die im „Reichsblock“ vereinigten offenen und versteckten Verfassungsgegner. Aber wichtiger als rücksehende Betrachtungen erscheint ihr die Frage, was nun geschehen soll. Und da kommt sie zu folgendem Ergebnis:

Der 29. März hat gezeigt, daß die Mehrheit des deutschen Volkes Herrn Jarres nicht zu seinem ersten Vertreter haben will. Der 26. April muß die Möglichkeit schaffen, diesen Willen in die Tat umzusetzen. Gestern sind die Parteien der verfassungstreuen Mitte gesondert vorgegangen. Im zweiten Wahlgang müssen sie vereint schlagen. Es gilt, unverzüglich einen gemeinsamen Kandidaten der verfassungstreuen Mittelparteien aufzustellen, um so dem deutschen Volke Gelegenheit zu geben, seine gestern bekundete Willensmeinung praktisch wirksam werden zu lassen. Der Rechtsparteikandidat Jarres muß im zweiten Wahlgang ein verfassungstreuer Volkskandidat gegenübergestellt werden.

Wenn die „Germania“ die Meinung des Zentrums richtig ausdrückt, so besteht allerdings für den Loebell-Block wenig Hoffnung, bei neuen Anbiederungsversuchen größere Erfolge zu haben, als bei den Bemühungen um die Geßlerkandidatur. Da der „Reichsblock“ angeblich heute zusammenzutreten will, um über die Kandidatenfrage zu entscheiden, so wird er sich heilen müssen, um beim Zentrum noch einige Liebe zu erwecken. Daß die Partei des Herrn Marx, die in Preußen und nicht nur in Preußen von den Beauftragten der Jarres-Parteien fast noch schlimmer behandelt wird, als die Sozialdemokratie, dem Liebeswerben großes Entgegenkommen beweisen würde, kann man nicht ohne weiteres voraussetzen. Aber wir sind der gleichen Meinung wie die „Germania“, und haben dieser Meinung schon mehrfach Ausdruck gegeben, daß es notwendig ist, für den zweiten Wahlgang als bald einen Einheitskandidaten aller aufrichtigen Republikaner aufzustellen. Ueber das Schicksal des Reichsblocks und seiner Ansprüche an das öffentliche Leben sind wir in diesem Fall so wenig im Zweifel wie das volksparteiliche Organ von Köln!

Das Auslandsecho.

Frankreich.

Paris, 30. März (Eigener Drahtbericht.) In der Linken, wo man die der Wahl vom 7. Dezember gefolgte unverpaltliche Entwicklung in Deutschland stets nur als eine Episode von vorübergehender Dauer angesehen hat, wird der starke Erfolg der republikanisch-demokratischen Parteien bei der Präsidentenwahl mit aufrichtiger Genugtuung begrüßt. Man sieht darin einen neuen Beweis, daß die Republik in Deutschland sich zu verankern beginnt und das deutsche Volk in seiner Mehrheit die Politik der Reaktion und nationalstillerer Abenteuer ablehnt, vielmehr gemeinsam mit den Demokraten der anderen Länder an der Sicherung und Festigung des Friedens zusammenarbeiten will. Wenn auch die Wahl insolge des getrennten Wahlganges der einzelnen Parteien ein endgültiges Ergebnis noch nicht gehabt hat, so ist man hier doch fest davon überzeugt, daß die drei republikanischen Parteien im höheren Interesse der Republik und des Friedens alle Rücksichten begreben und durch Einigung auf einen gemeinsamen Kandidaten diesem den endgültigen Sieg über den Strohmann der Reaktion und des Chauvinismus sichern werden. Besonders überrascht hat hier die außerordentlich hohe Zahl der Stimmen für Genossen Braun. Teilweise hat dieser wider Erwarten starke Erfolge hier sogar zu der Befürchtung Anlaß gegeben, daß es der sozialdemokratischen Partei außerordentlich erschweren werde, ihren Kandidaten zugunsten eines Bürgerlichen zurückzusetzen. Allerdings sind solche Stimmen durchaus vereinzelte. In den führenden Kreisen der Linken und vor allem in der sozialistischen Partei ist man der festen Überzeugung, daß die sozialdemokratische Partei Deutschlands im Bewußtsein dessen, was nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Sache der internationalen Verständigung auf dem Spiele steht, vor dem Opfer nicht zurückschrecken wird, das ihr die politische Lage abnötigt, sondern daß es der sozialdemokratischen Wählerschaft weder an politischer Einlichkeit, noch an Disziplin fehlen wird, wenn es gilt, der Sache der Demokratie durch einen solchen Verzicht zum Siege zu verhelfen. In diesem Sinne äußern sich auch die Pariser Abendblätter. So schreibt der „Antrant“:

Wenn auch die Weimarer Koalition noch nicht endgültig triumphiert hat, so wird sie es am 26. April sicherlich tun, wenn die drei republikanischen Parteien einig sind.

„Paris Soir“ geht in seinen Erwartungen noch weiter, indem er sagt, wenn es am 26. April gelangt, einen gemeinsamen Kandidaten der Linken durchzubringen, die Stellung der Reichsregierung samt Stresemann ernstlich erschüttert sein würde.

Paris, 30. März (WB). Zum Ergebnis der Wahl des Reichspräsidenten schreibt „Paris Journal“, wenn die endgültigen Ergebnisse die bestätigen, die bis jetzt bekannt seien, dann gebe es in Deutschland einen sehr beachtlichen Teil der Bevölkerung, der der nationalstilleren Propaganda Widerstand leistet, der der Abenteuer müde sei, und der allmählich wieder zu vernünftigeren Ansichten zurückkehre.

Dies würde eine ermutigende Feststellung für alle Friedensfreunde in Deutschland und im Ausland sein und werde vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Erörterung der allgemeinen Politik Deutschlands in den nächsten Monaten bleiben. — „Quotidien“ schreibt, die nationalstilleren französische Presse müsse Trauer anlegen. Ihre Hoffnung, den Kandidaten der militärischen und monarchistischen Reaktion in Deutschland gewählt zu sehen, scheint schon jetzt zunichte geworden zu sein. Alles lasse darauf schließen, daß die deutsche Sozialdemokratie trotz ihres großen Erfolges nicht zögern werde, ihre Kandidatur Braun im zweiten Wahlgang zurückzugeben, um den Sieg der Reaktion zu verhindern. Sie werde für die Republik dieses Opfer bringen, da sie sicher sei, den Vorteil hiervon in der Zukunft zu ernten.

Im letzten folgenden Pariser Pressestimmen: Die Mittagblätter betonen, daß die Linksparteien durch einen Kompromißkandidaten in der Bogen seien, einen endgültigen Sieg davon zu tragen. „Information“ schreibt: Sicher hat Jarres eine imponierende Anzahl Stimmen erreicht, und er bleibt für den zweiten Wahlgang ein ernsthafter Gegner. Aber Jarres, selbst wenn man die von Cudendorff, dem Besiegten der gestrigen Abstimmung, und von Feld erhaltenen Stimmen zuzählt, wird er nicht mehr als ungefähr dreizehn Millionen Stimmen auf sich vereinen, gegenüber sechzehn Millionen, die die drei Einheitskandidaten zusammen mit den Kommunisten erreicht haben. Wenn die Weimarer Parteien Disziplin zu halten und ihre Wahlkampagne richtig zu führen verstehen, ist ihr Erfolg sicher. Im „Paris Mid“ heißt es: Den Triumph des gestrigen Tages scheint die sozialistische Partei davongetragen zu haben. Brauns Stimmenzahl macht begreiflich, daß die sozialistische Partei nicht von vornherein

einem Kompromiß zustimmen wollte. Sie konnte auf die Weise ihre Macht zeigen, und sie wird bei der Aufstellung des Kompromißkandidaten eine entscheidende Rolle zu spielen haben.

Sicher ist, daß bei dem Zusammenschluß der drei Linksparteien diese den Sieg davontragen müssen.

Allerdings können noch Risiken zwischen den Parteien und Parteien eintreten, aus denen Jarres möglicherweise Nutzen ziehen wird. Im allgemeinen enthält sich die Presse einer Kombination über den neuen Kandidaten. Der Berliner Korrespondent des „Matin“ bezeichnet Dr. Wirth als den aussichtsreichsten Einheitskandidaten der Linksparteien.

Italien.

Rom, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Das Ergebnis der deutschen Präsidentenwahl wird von der Presse als eine Niederlage der Rechten aufgefaßt, da sie nur Aussicht auf einen Ueberraschungserfolg beim ersten Wahlgang gehabt hatte. Die Niederlage sei um so empfindlicher, als die Stimmen-Presse und die übrigen Organe der Schwerindustrie und der Großhändler alle Mittel anwandten, um den Sieg zu erringen. Stark vermehrt wird der Erfolg der Sozialisten. Die „Tribuna“ schreibt, aus dem Experiment der ersten Wahl gehe hervor, daß die Republikaner, besonders die Sozialisten, die gegenüber dem Dezember 30 Proz. gewonnen, am stärksten seien, und

die große Mehrheit in Deutschland für die Republik sei. Der Besatte sei Cudendorff, der lächerlich geworden sei. Auch die Niederlage der Kommunisten wird überall hervorgehoben. „Ronda“ schreibt: Jarres ist geschlagen. Braun ist ein Politiker von hohem Wert, der den Beweis seiner Fähigkeiten als preussischer Ministerpräsident geliefert hat. „Boce Repubblicana“ betont, daß die Kräfte der Linken überwiegen. „Giornale d'Italia“ erklärt, Jarres werde bei dem nächsten Wahlgang trotz der geringeren Wahlbeteiligung nur wenig mehr Stimmen als jetzt aufbringen.

Belgien.

Brüssel, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Presse betrachtet das Wahlergebnis als den Zusammenbruch der nationalstilleren Hoffnungen. Da Jarres trotz der vereinigten Anstrengungen der Schwerindustrie und der Großgrundbesitzer nicht mehr Stimmen gewann, wird als ein Zeichen dafür betrachtet, daß

die nationalstilleren-kapitalistische Reaktion in Deutschland an der Grenze ihrer Werbekraft angelangt ist.

Der „Peuple“ (Soz.) sagt, die deutsche Sozialdemokratie könne den Ausgang der Wahl als großen Erfolg buchen, da ihre Wählerzahl trotz skrupelloser Verleumdungsbeize prozentual zugenommen hat. Die Sozialdemokratie bleibe das Rückgrat der Deutschen Republik. Als beachtenswertes Ergebnis betrachtet der „Peuple“ den Zusammenbruch der Kommunisten, der zu der Hoffnung berechtige, daß zahlreiche kommunistische Wähler im zweiten Wahlgang für den republikanischen Einheitskandidaten stimmen werden. Ein republikanischer Sieg im zweiten Wahlgang sei gewiß, sofern die republikanischen Parteien sich auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen.

Holland.

Amsterdam, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Ausfall der Präsidentenwahl hat hier einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Die Blätter stellen fest, daß die Stimmen für Marx, Braun und Hellpach zusammen die für Jarres erheblich überbieten und daß im zweiten Wahlgang eine starke Mehrheit für einen Republikaner erlangt werden kann,

wenn die Einsicht bei den republikanischen Parteien liegt.

Der „Nieuw Rotterdamse Courant“ schreibt: Die Deutsche Republik hat einen Sieg errungen, den sie auch im zweiten Wahlgang voraussichtlich an ihre Feinde heften kann. In dem Ergebnis des ersten Wahlganges liegt ein bemerkenswerter Fortschritt. Mit der republikanischen Staatsform haben sich schon jetzt selbst große Teile der Rechtswähler abgefunden. Der Reichsblock hat sich bei seiner Wahlpropaganda nicht getraut, ein monarchistisches Programm aufzustellen. Darin liegt der Fortschritt. Immer deutlicher wird, daß die Schwerindustrie keine Luft verspürt, den ungeheuren Einfluß, den sie auf die Politik gewonnen hat, mit einer Dignität zu teilen. Sie republikanisieren sich und baut die Rechtsparteien zu einer republikanischen Rechte aus. — Die niederländische Presse hofft, daß sich im zweiten Wahlgang die Republikaner auf Dr. Marx, der im Auslande Ansehen und Vertrauen genießt, einigen werden. Einige Blätter wünschen, daß als Sommelandidat der den Sozialdemokraten mehr zusagende Dr. Wirth aufgestellt werde. Großes Aufsehen erregt die starke Wahlmindernde der Kommunisten, deren negative Politik ihr wohlverdienter Schicksal gefunden habe. Der Durchfall Cudendorffs, dessen absolute strategische Unfähigkeit nicht besser als durch seine sinnlose politische Strategie gekennzeichnet werden könne, ruft überall große Schadenfreude hervor.

Partei Großmaul.

40 Grad Fieber.

„Es gibt kommunistische Zeitungen, die stets und grundsätzlich nur die stärksten, eindringlichsten Worte, die ihnen überhaupt zur Verfügung stehen, gebrauchten, Organe, von denen man den Eindruck hat, daß sie stets bei 40 Grad Fieber geschrieben werden. Dies wirkt auf die Massen abstoßend und nicht agitierend, ganz abgesehen davon, daß sich ein solches Organ der Möglichkeit beraubt, in bestimmten Situationen einer Steigerung der Sprache fähig zu sein.“

Die geballte Faust.

„Thälmann, das heißt: die geballte Faust des Proletariats ins Gesicht dem Volksbetrüger und Arbeitermörder geschlagen. Thälmann, das heißt: ein gewaltiger Ruf der Solidarität mit den proletarischen Gefangenen. Und Thälmann, das heißt: der revolutionäre Wille, das ganze Braun-Luther-Dawes-System zu zerstören. Je stärker aber die rote Front unter der Führung des Transportarbeiters Ernst Thälmann aufmarschiert, desto wichtiger wird der Kapitalistenklasse die Millionkraft des deutschen Proletariats gezeigt, desto drohender wird die geballte Arbeiterfaust den Klassenfeinden des Proletariats erscheinen, desto gewaltiger wird der proletarische Druck sein, der sich gegen die Klassenherrschaft richtet.“

„Klassenkampf“, Halle, 28. März 1925.

Sie marschieren!

„Alarm! Die rote Front marschieren! Frontkämpfer! Jungsturm! Gebt nicht nach! Millionen gilt es zu sammeln! Parole: Ernst Thälmann!“

„Hamburger Volkszeitung“, 28. März 1925.

Der einzige Hort.

„Jeder Klassenbewußte, jeder aufgestärkte Prolet, jeder, der sich ausgebeutet und ausgepöbelt fühlt, stimmt für den roten Arbeiterkandidaten Thälmann. Die KPD ist die einzige Arbeiterpartei, der einzige Hort des deutschen Proletariats, die einzige Garantie des Sieges über den Geldhaß und sein Beschäfer. Jede Arbeiter-, Angestellten-, Beamten-, Kleinbauernstimme dem roten Arbeiterkandidaten!“

Das Anrecht verwirrt.

„Wer heute der Wahl fernbleibt, bekämpft sich zur Bourgeoisie und hat das Anrecht verwirrt auf die Befreiung des Proletariats. Kein Proletarier wird, kein Proletarier kann

das wünschen. Deshalb zur Wahl, zur Kampfanzeige! Alle Stimmen der Werktätigen für Ernst Thälmann.“

„Ruhr-Echo“, Essen, 29. März 1925.

ER selbst spricht.

„Ihr selbst müßt kämpfen zusammen mit den Kommunisten! Die heutige Demonstration durch die Wahlen ist nur ein kleiner Anfang. Aber Millionen Stimmen für den Kommunismus sind ein mächtig drohendes Wort an eure Feinde und Unterdrücker. Sagt erst das Wort und laßt bald die Tat folgen!“

Ernst Thälmann, „Rote Fahne“, 29. März 1925.

Das heißschlagende Herz, die eiserne rote Faust.

„Thälmann ist das für die Befreiung der Arbeiterklasse heißschlagende Herz der revolutionären Vorhut des deutschen Proletariats. Thälmann ist die eiserne rote Faust, die die Feinde der Arbeiterklasse zerschmettern wird. Rote Frontkämpfer vor die Front!“

Aus einem Aufrufe des „Roten Frontkämpferbundes“.

Los von der KP!

Selbst in Moskau.

Moskau, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Bei den Moskauer Gemeinderatswahlen sind ein Drittel der Gewählten Parteiloze. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Parteilozen nicht im Kampf gegen die Kommunisten, sondern auf Grund eines Uebereinkommens mit den Kommunisten gewählt wurden. Dieses Uebereinkommen entspricht der Konzeption, die der neue Kurs der Sowjetregierung der Stimmung der Bevölkerung machen mußte.

Stresemann erläutert sein Angebot.

Befriedigung in Paris. Was sagen dazu die Deutschenationalen?

Paris, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Regierung ist augenblicklich mit dem Entwurf ihrer Antwort auf die deutschen Garantievorschläge vom Februar beschäftigt. Nachdem Herrriot am Sonnabend über die Auffassung der Regierung längere Erklärungen im Auswärtigen Ausschuß des Senats abgegeben hatte, unterhielt er sich am Montag mit führenden Mitgliedern des zuständigen Kammerausschusses, darunter den Abgeordneten Paul Boncour und Loucheur. Wie wir von unrichtigster Seite erfahren, ist man an zuständiger Stelle in Paris sehr befriedigt von den Auffassungen, die Herr Stresemann über die deutschen Vorschläge dem französischen Botschafter in Berlin dieser Tage in einer Unterredung gegeben hat. Herr Stresemann soll darin die durch den deutschen Botschafter in London dem englischen Auswärtigen Amt gegebene Versicherung wiederholt haben, daß die deutsche Regierung bereit sei, in dem in Aussicht genommenen Garantievertrag die Verpflichtung zur Abrüstung der neutralen Zone (linkes Rheintal einschließlich eines 50 Kilometer breiten Streifens auf dem rechten Flußufer) gemäß Artikel 42/43 des Friedensvertrages ausdrücklich anzuerkennen und zu bestätigen. Die französische Regierung wird, wie wir hören, diesen Erklärungen Rechnung tragen und dem Wunsch nach Fortführung der Verhandlungen auf dieser Grundlage entsprechen. Sie wird ferner diejenigen Punkte aufzählen, in denen die französische Regierung genauere Darlegungen wünscht. Die französische Antwort wird vor ihrer Absendung den alliierten Rabinetten mitgeteilt werden. Diese werden gleichzeitig, jedoch in besonderen Raten, auf die deutschen Vorschläge antworten.

Staatsanwalt Kufmann.

Hat das Justizministerium nichts zu erklären?

In Nr. 72 des „Vorwärts“ haben wir uns mit der eigenartigen Rolle beschäftigt, die der Herr Assessor Kufmann bei der Suche nach Material gegen linksstehende Politiker spielt, und mit den Reisen, die dieser Herr auf Kosten der Steuerzahler unternimmt. Weiteres Material zur Beleuchtung der eigenartigen Tätigkeit dieses famosen Staatsanwalts der Republik entnehmen wir den Ausführungen, die Genosse Dr. Siegfried Weinberg im Preussischen Staatsrat gelegentlich der Beratung des Justizetats gemacht hat und die unwidersprochen geblieben sind. Dieser führte dort laut stenographischem Protokoll der Verhandlungen des Staatsrats vom 20. Februar d. J. u. a. folgendes aus:

„Um darzutun, welche Mißgriffe man sich im Justizministerium bei der Auswahl der Staatsanwaltschaftsbeamten zuschulden kommen läßt, will ich nur einen Beamten erwähnen, auf den auch die Verhaftung im Falle Werhauer zurückzuführen ist. Dieser Beamte, von dem bekannt ist, daß er in enger Beziehung zur Rechtspreffe steht, ein Assessor mit dem schönen Namen Kufmann, ist Mitglied des Stahlhelms, des Werwolfs und der Deutschösterreichischen Partei. Er ist für wichtig genug erachtet worden für ein unbezahltes Kommissorium und macht nun, ausgerüstet mit 420 Polizeibeamten als Streifenmannschaft und 7 Kriminalkommissaren, ganz Preußen unsicher, um Verhaftungen vorzunehmen. Dieser Assessor Kufmann ist derselbe Herr, der bereits in den Fällen Morvillus und Rahardt durch eine sensationelle Presseklammer von sich reden gemacht hat. Wir glauben, daß dieser Herr und der ihm als Adjuvant beigeordnete Kriminalkommissar Hermann, der auch besonders enge Beziehungen zur Presse unterhält, für diese Posten nicht geeignet sind, und wir möchten dem Justizministerium dringend empfehlen, das Kommissorium dieses Herrn zu beendigen, damit wir nicht weiter erleben müssen, daß eine bestimmte Richtung der Presse in einseitiger antrepublikanischer Weise orientiert wird. Ich möchte darauf hinweisen, daß gerade die Rechtsanwaltschaft Vorkehrungen getroffen hat, nach denen den Anwälten verboten wird, die Presse in unzulässiger Weise zu informieren, und daß überhaupt nur ausnahmsweise ein Vertreter mit ihr für unzulässig erachtet wird. Im Gegensatz hierzu ist es bei der Staatsanwaltschaft üblich, in allen den Fällen, die sich um die Namen Baromat ufm. kristallisieren, und in denen eine bestimmte Richtung glaubt, gewissen linksstehenden Politikern etwas auswischen zu können, die Presse in sensationeller Weise mit Berichten zu versehen, während von Berichten über die Strafverfahren, in denen der Schwelgerjohn des Herrn Reichsministers des Innern Schiele oder der berühmte „Adelskongern“ eine Rolle spielen, in der Presse so gut wie nichts zu lesen ist, offenbar deshalb, weil die Beamten der Staatsanwaltschaft in diesen Fällen eine Beeinflussung der Presse unterlassen, während sie, wenn sie glauben, linksstehenden Persönlichkeiten etwas auswischen zu können, ihre tendenziös gefärbten Berichte der Presse zufloßen lassen.“

Wir glauben deshalb, dem Justizministerium empfehlen zu sollen, auf diese Ausschreitungen innerhalb der Staatsanwaltschaft mehr Augenmerk wie bisher zu richten und diese mißgewordenen Staatsanwälte endlich einmal etwas zurückzufassen.“

Wir können uns dem Verhalten nach schleuniger Beendigung dieses eigenartigen Kommissoriums nur auf das eindringlichste anschließen. Hat das Justizministerium zu den löstspieligen und ungewöhnlichen Reisen des Herrn Kufmann durch Europa immer noch nichts zu erklären?

Gewerkschaftsbewegung

Ferien für Jugendliche!

Von der Jugendzentrale der Gewerkschaftskommission wird uns geschrieben:

Der im Ausschuss der Deutschen Jugendverbände einstimmig gefassten Entschliessung (siehe darüber Nr. 94 des „Vorwärts“ vom 15. Februar 1925) hatten wir eine noch größere Resonanz in der Öffentlichkeit gewünscht. Die Gründe für die Gewährung von Ferien sind wiederholt eingehend hier aufgezählt worden. Ferien für Jugendliche sind Erhaltung von Volksgut, für das einzuliegen sich jeder verpflichtet fühlen muß. Unbeschadet des Vorschlages für gesetzliche Regelung müßten schon heute alle Gründe für die Erlaubnisgewährung von allen Kreisen anerkannt werden und dieser Anerkennung hat von den beteiligten Kreisen die soziale Tat zu folgen.

Daher ist die Jugendzentrale der Gewerkschaftskommission erneut an die Handwerkskammer herangetreten, damit sie den ihr angebotenen Anträgen die Gewährung von Ferien zur Pflicht macht. Ferien liegen doch schließlich im Interesse des Handwerks selbst, denn nach der Ausspannung wird der erhaltene Körper und der mit Gemütskräften bereicherte Mensch mit größerer Schöpfungskraft und intensiverer Vernunft an den Arbeitsplatz zurückkehren.

Es ist bedauerlich, daß sich die Handwerkskammer nicht in eine Diskussion über diese Frage eingelassen hat. Solche in aller Einbringlichkeit aufgeführten Argumente körperlicher, seelischer und volkswirtschaftlicher Art können nicht mit der weitestgehenden Bemerkung abgetan werden, daß eine allgemeine Regelung nicht möglich ist, weil die Verhältnisse zu verschieden liegen, und einen Zwangsurlaub anzusetzen ist das Handwerk in seiner Mehrheit schon aus erzieherischen Gründen nicht gewillt.

Auch bei objektiver Würdigung aller Verhältnisse im Handwerk vermag man nicht einzusehen, welche „erzieherischen Gründe“ dagegen sein können. Die Handwerkskammer sollte sich hier vom Hauptauschuss für Selbstübungen und Jugendpflege belehren lassen, in dessen Kreis sich sicher auch viele befinden, die der Handwerkskammer politisch nahestehen.

Zur Anregung der Jugendzentrale der Gewerkschaftskommission und der Jugendabteilung des Zentralverbandes der Angestellten hat sich die letzte Vorstandssitzung des Hauptauschusses mit der Ferienfrage beschäftigt. Der eingehenden Begründung des Vertreters der freien Gewerkschafts-Jugend, Genossen Hehler, folgte eine Diskussion, in der die Vertreter aller Richtungen sich einmütig zu den Darlegungen des Gewerkschaftsvertreters bekamen. Es war erfreulich, daß ein Vertreter der konservativen (ev.) Jugend auf einen leise anklingenden Vorwand eines Diskussionsredners äußerte, daß mit der Gewährung von Ferien kein Zwang für das Vorleben derselben verbunden sein dürfte. Das verlangt man nicht von der studierenden Jugend und könnte es daher nicht von der erwerbstätigen Jugend verlangen. Hier müsse man Verzeihen haben; wenn in wenigen Fällen ein oder andermal noch Mängel zu verzeichnen sind, so liegt das an der sozialen Ungerechtigkeit, die bisher geherrscht hat. Dabei wurden die Leistungen der Jugendverbände, vor allem der proletarischen Jugend anerkannt und auf die Heime und die Arbeit verwiesen, die sie für die Freizeit der Jugend geleistet haben.

Der Hauptauschuss faßte eine Entschliessung, die vollständig die Forderungen des Ausschusses Deutscher Jugendverbände übernimmt und in der es weiter heißt:

„Der Hauptauschuss für Selbstübungen und Jugendpflege empfiehlt, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß der Jugend während ihrer Urlaubszeit Gelegenheit gegeben wird, sich körperlich,

geistig und seelisch zu erholen; sei es in Einrichtungen, zum Beispiel Jugendheimen usw. und durch Veranstaltungen (Wanderungen u. a.), die von Verbänden, Städten oder Selbstverwaltungskörpern schon getroffen sind, oder von diesen, vom Reich oder von den Ländern noch zu treffen sind.“

Deutschland im Internationalen Arbeitsamt.

Genf, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts wird am 2. April in Genf zu einer kurzen Tagung zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Aufnahme Mexikos, das nicht Völkerbundmitglied ist, in die Organisation des Arbeitsamts. Außerdem sollen die rückständigen deutschen Beiträge geprüft werden, deren Zahlung Deutschland von der Erhöhung der Zahl der deutschen Mitglieder des Arbeitsamts und von der Zulassung des Deutschen als Amtssprache abhängig macht. Deutschland wird während der Tagung durch den Genossen Leipart vertreten sein.

Zur Aussperrung in der Gummikonfektion.

Die Aussperrung in der Gummimantelkonfektion, über die wir in der Sonnabendausgabe des „Vorwärts“ bereits berichteten, stellt sich als eine Maßnahme dar, die in der Arbeiterbewegung Berlins einzig dasteht. Es ist wohl schon vorgekommen, daß sich Unternehmer gegen Verbindlichkeitsverpflichtungen von Schiedsprüchen gestäubt haben, daß aber aus diesem Grunde Aussperrungen vorgenommen werden, ist den Gummimantelfabrikanten vorbehalten geblieben. Einige Spitzenbediener, die in der Öffentlichkeit vorgeführt werden, kommen für die Durchschnittsverdienste der Branche nicht in Frage. Es sind auch in dieser Branche Verdienste zu verzeichnen, die durchaus nicht über dem allgemeinen Lohnniveau liegen, besonders weil es sich um eine Saisonarbeit handelt. Bei den Lohnverhandlungen schoben die Unternehmer die Notwendigkeit in den Vordergrund, den Weltmarkt wieder erobern zu können. Wenn es ihnen aber in den Kram paßt und sei es selbst im Kampf gegen verbindliche Schiedsprüche, legen sie die Produktion still, ohne Rücksicht auf den Weltmarkt.

Gestern vormittag waren die Aussperrten in den Residenzjulen außerordentlich zahlreich versammelt, um einen Bericht vom Befehlungsarbeiter-Verband zu hören. Der Verlauf der Verlesung zeigte, daß die Unternehmer mit ihren Maßnahmen den Brancheangehörigen die Augen darüber geöffnet haben. Die Arbeiter und Arbeiterinnen werden jedenfalls nicht früher die Arbeit wieder aufnehmen, bis die Unternehmer den verbindlich erklärten Schiedspruch anerkannt haben.

Einigung in der Kaffeler Metallindustrie.

Kassel, 30. März. (W.B.) Nach dem Scheitern der offiziellen Schlichtungsverhandlungen in der Metallindustrie sind auf Grund einer Vereinbarung mit dem Vizepräsidenten der Kaffeler Regierung unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Pape-Frankfurt a. M., Vertreter beider Parteien erneut zu Besprechungen über die Beilegung des Konflikts zusammengetreten, die zu einer Einigung geführt haben. Nachdem die beiderseitigen Vollversammlungen sich heute für die Annahme der getroffenen Vereinbarung ausgesprochen haben, wird gemäß der getroffenen Vereinbarung die Arbeit am kommenden Mittwoch wieder aufgenommen werden.

Achtung, Bauarbeiter! Die auf den Baustellen der Firma Philipp Holzmann, Hennigsdorf, Baifstraße, beschäftigten Steinträger sind wegen Lohnforderungen zur Arbeitseinstellung gekommen. Wir ersuchen unsere Kollegen, dort Arbeit nicht anzunehmen.

Deutscher Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin. Verband der Affordsteinträger Berlins.

Landarbeiterstreik in Polen.

Warschau, 30. März. (D.C.) Heute begann der vom Hauptvorstand des Bauernverbandes der Landarbeiter Polens angeordnete Generalstreik der Landarbeiter in Polen und Pommern, ferner ein Streik der ländlichen Tagelöhner in den Wojewodschaften Warschau, Lodz, Kielce, Lublin und Bialystok. Der Streik wird von der polnischen Sozialistischen Partei unterstützt.

Betriebsratwahl im Ruhrbergbau.

Bochum, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Bis Montagabend lagen Ergebnisse von 207 Schachtanlagen über die Betriebsratwahl im Ruhrbergbau vor. Es erhielten: Freie Gewerkschaften 104 655 Stimmen = 895 Mandate, Christliche Gewerkschaften 60 665 Stimmen = 450 Mandate, Gewerbeverein Hirsch-Dunder 3 968 Stimmen = 11 Mandate, Polen 1165 Stimmen = 2 Mandate, Union 72897 Stimmen = 538 Mandate, Syndikalisten 7284 Stimmen = 60 Mandate, Gelbe 1242 Stimmen = 6 Mandate, sonstige 3388 Stimmen = 14 Mandate. Es stehen noch die Ergebnisse von einigen Zechen im Redlingerhauser Bezirk aus.

Verhandlung im dänischen Arbeitskonflikt.

Kopenhagen, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) In dem dänischen Arbeitskonflikt ist es durch gegenseitige Zugeständnisse gelungen, die schon im Gange befindliche Ausbreitung auf 150 000 Mann zu verhindern. Doch bleibt noch immer die Aussperrung gegenüber dem Verbands der ungelerten Arbeiter, 60 000 Mann umfassend, bestehen. Das staatliche Schiedsgericht verjucht durch stärksten Druck den Arbeitsfrieden wieder aufzurichten.

Streik im Ostrauer Bergwerkgebiet.

Nährisch-Osttau, 30. März. (W.B.) Der vom Gewerkschaftsverband für das Osttau-Karwiner Revier proklamierte Streik hat begonnen. Von der gesamten Arbeiterkraft der Metall- und der chemischen Industrie streiken ungefähr 15 Proz. In der Bergwerksindustrie streiken zurzeit 72 Proz.

Gewerkschaft heutiger Volkssicher, Provinzialverband Berlin. Heute abend 1/7 Uhr im Raum 8 des Räumlichen Gymnasiums, Schloßstrasse rechts des 2. Stockes, Julestr. 2-3. Vollversammlung in der die Berliner Volkssicher teillos erscheinen müssen. Die Besammlung ist gleichzeitig Schlichtung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen der Jungschichtarbeit. Referent: Landesleiter Dr. Göttsch. 2. Beratung über das Programm- und Schlichtungsamt (Volkssicher) Nr. 9 und 10 mitbringen). 3. Antrag zum Verbandsrat. 4. Beschließen.

Küstung, Stein- und Kalksteiner des Baugewerksbundes. Am Mittwoch, den 1. April, gleich nach Feierabend, findet im Lokal von Rauch, Berlin SO., Abelsstr. 11, eine sehr wichtige Versammlung aller Stein- und Kalksteiner statt. Tagesordnung: Bericht von den Verhandlungen über den Abschluß eines Afforddarstellungsvertrages. Wir ersuchen alle Maurer und Bauarbeiter, die Stein- und Kalksteiner, soweit dieselben im Baugewerksbund organisiert sind, auf die Versammlung hinzuweisen. Der Vorstand.

Zentralverband der Fleischer und Metzger des Deutschen Reichs. Ortsverwaltung Groß-Berlin. Ledentischergesellen und Metzgerinnen: Mittwoch, den 1. April, abends 8 Uhr, Kottbuscher Hof, Rosenthaler Str. 11. — Spandan: Freitag, den 2. April, abends 8 Uhr, Kottbuscher Hof, Rosenthaler Str. 11. — West- und Randstadtsfleischer: Dienstag, den 7. April, abends 7 Uhr, in Posters Arbeitshaus, Wehlerstr. 17. — Angere-Schlächter, Häute-, Darmarbeiter, Treiber und Kuttler: Dienstag, den 7. April, abends 7 Uhr, Schloßstr. 11, Eberhardstr. 11. — Stadt-Baumstricker: Freitag, den 7. April, abends 7 Uhr, Kottbuscher Hof, Rosenthaler Str. 11. — Gesamt-Berliner Fleischer-Vollversammlung: Donnerstag, den 16. April, abends 8 Uhr, Kottbuscher Hof, Rosenthaler Str. 11.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Arthur Salernus; Gewerkschaftsbewegung: A. Binner; Redaktion: E. B. Müller; Berlin und Sonstiges: Kurt Karst; Anzeigen: E. Glöck; sämtlich in Berlin. Berlin: „Vorwärts-Berlin“ G. m. b. H., Berlin, Druck: „Vorwärts-Buchdruckerei“ und Verlagsanstalt „Paul Singer u. Co.“, Berlin SW. 11, Lindenstraße 2. Berlin 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

Sophien-Säle Sophienstraße 17-18
Norden 9296 • Norden 12643 **Säle frei!**

A. Wertheim

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Weißes Porzellan

- | | | | |
|---------------------------------------|---------------|---------------------------------|------------|
| Speiseteller
12 und hoch | 32 Pl. 38 Pl. | Bratenplatten
oval | 40 Pl. 140 |
| Dessertteller | 22 Pl. | Beilageschalen v. | 35 Pl. an |
| Kompotteller | 10 Pl. | Bratenplatten | 50 Pl. |
| Terrinen | 275 325 | Kaffeekannen 70 Pl. | 105 |
| Deckelschüsseln | 175 | Tassen | 18 Pl. |
| Saucieren | 135 | Teekannen 80 Pl. bis | 125 |
| Salatschüsseln v. | 95 Pl. an | Zuckerdosens | 10 Pl. |
| | | Milchtöpfe 10 Pl. bis | 35 Pl. |



Porzellan-Tassen

- | | | | | | |
|-----------|--------|-------------------|--------|-----------|--------|
| dekoriert | 38 Pl. | weiß mit Goldrand | 25 Pl. | dekoriert | 45 Pl. |
|-----------|--------|-------------------|--------|-----------|--------|

- | | |
|--|--------|
| Mokka-Tassen mit Kantendekor | 22 Pl. |
|--|--------|



Porzellan-Kaffeesevice

- | | | | | | | |
|-----------------|---------|------|----------|------|----------|------|
| mit Streublumen | 9teilig | 6 50 | 16teilig | 12 M | 30teilig | 21 M |
|-----------------|---------|------|----------|------|----------|------|

Porzellan „Streublumen“

- | | | | | | | |
|--------------|-------------------|--------------|------------|-----------|---------|-----|
| Tassen | 45 Pl. | 85 Pl. | 120 | Teekannen | 150 2 M | 250 |
| Kaffeekannen | 125 b. 275 | Milchtöpfe | 35 Pl. bis | 110 | | |
| Zuckerdosens | | Kuchenteller | | 125 | | |
| | 75 Pl. 95 Pl. 1 M | Brotkörbe | | 2 15 | | |

Geschliffene Garnitur

- | | | | |
|--------------------------|--------|----------------------|--------|
| Likörgläser | 35 Pl. | Sektglas | 85 Pl. |
| Portweingläser | 50 Pl. | Römer | 75 Pl. |
| Rotweingläser | 75 Pl. | Bierbecher | 65 Pl. |
| Bowlengläser | 80 Pl. | | |

Großer Verkauf

Extra-Preise Dienstag bis Sonnabend

Buntes Porzellan

- | | | | |
|--------------------------------|---------------|---------------------------------|---------------|
| Schalen durchbrochen | 30 Pl. b. 110 | Dejeuners mit Goldrand & Teller | 175 |
| Teller durchbrochen | 38 u. 65 Pl. | Vorratsstonsen | 32 Pl. |
| Obstteller Goldrand | 50 Pl. | Mestens mit kleinen Fehlers | 68 Pl. |
| Kaffeekannen | 75 Pl. | Küchengarnituren | 16 625 22 975 |
| Teekannen 80 Pl. bis | 125 | | |



- | | | |
|----------------------------|--------|--------|
| Porzellan-Teller dekoriert | 32 Pl. | 25 Pl. |
|----------------------------|--------|--------|

- | | | | |
|------------------------|---------------|----------------|---------------|
| Tafelservice dekoriert | 23 Teile 25 M | 45 Teile 47 50 | 77 Teile 85 M |
|------------------------|---------------|----------------|---------------|



Porzellan-Tafelservice

- | | | | | | | |
|-----------------|----------|------|----------|------|----------|------|
| mit Streublumen | 23teilig | 35 M | 45teilig | 60 M | 77teilig | 95 M |
|-----------------|----------|------|----------|------|----------|------|

Porzellan „Streublumen“

- | | | | |
|----------------------------------|--------|--------------------------|---------|
| Teller flach und flach | 85 Pl. | Saucieren | 315 |
| Dessertteller | 50 Pl. | Kompottschüsseln | 145 265 |
| Kompotteller | 35 Pl. | Beilageschalen | 1 M |
| Terrinen | 975 | Bratenplatten 335 b. 8 M | |
| Ragoutschüsseln | 495 | | |

Bleikristall, geschliffen mit kleinen Fehlers

- | | | | |
|---------------------------|-----|------------------------|-----|
| Likörgläser | 225 | Bowlengläser | 395 |
| Portweingläser | 275 | Sektgläser | 425 |
| Rotweingläser 3 M b. 3 50 | | Römer | 425 |
| Rheinweingläser | 325 | Bierbecher | 275 |

Glaswaren

- | | | | | |
|------------------------------|--------|--------------------------|------------------------|-----|
| Bierbecher verschied. Größen | 10 Pl. | Butterglocken | 95 Pl. geschliffen | 315 |
| glatt, Valca, 4/20, 5/20 | 20 Pl. | | | |
| gl., Hanse extr. schw., 3/20 | 24 Pl. | | | |
| grülichdirt, Flora | 20 Pl. | Preßglasservice „Globus“ | | |
| Likörbecher | 12 Pl. | Schalen | 25 Pl. bis | 175 |
| Rotweinkelche | 30 Pl. | Teller | 14 cm 25 Pl. 27 cm 145 | |
| Sektkelche geschliffen | 68 Pl. | Jardinieren | 225 | |
| Schüsseln 5 b. 5 Stück | 145 | Butterdosens | 110 | |
| Wasserbecher | 12 Pl. | Käseglocken | 175 | |
| Teebacher | 18 Pl. | Vase weiß 110 farbige | 250 | |

Die Fürsorgerin.

Es soll offen zugegeben werden, daß in den ersten Jahren der Bekämpfung des preussischen Fürsorgeerziehungsgesetzes Mißgriffe vorgekommen sind. Das ist für den, der die Verhältnisse genauer kennt, nicht verwunderlich. Es handelte sich um Probleme schwierigster Art, z. B. um die Erziehung Jugendlicher im Alter von vierzehn bis achzehn Jahren, von denen viele geistig abnorm waren. Es fehlte an geschulten Erziehern und an geeigneten Einrichtungen. Man war auf die Erziehung schulpflichtiger Kinder eingestellt, aber nicht auf die Schulklassen. Erst allmählich wurde man Herr der Lage und der Schwierigkeiten. Später beobachteten die Jugendämter und gaben gute Ratschläge für ihre Behandlung und Erziehung, die Erzieher besuchten Kurse, legten Prüfungen ab und lernten, sich auf das neue Arbeitsgebiet einzustellen. Die Berufsberatung wurde in Anspruch genommen, die berufliche Ausbildung gefördert. Die Gitter vor den Fenstern fielen, Blumensträuße und Vorhänge trafen an ihre Stelle, Bilder bedeckten die oft kahlen Wände. Die Selbstbetätigung erhielt freien Raum, Sport und Spiele hielten Einzug. Aus den Anstalten wurden Heime, nicht dem Namen, sondern der inneren Ausgestaltung nach.

Schuld an der Abneigung gegen die Fürsorgeerziehung trägt nicht zuletzt auch leider die dem Deutschen eigene Verallgemeinerung einzelner Fälle. Da stellt das Gericht in der Strafverhandlung fest, daß der Täter ein „Fürsorgezögling“ ist oder war, genau so, wie es in einem anderen Falle etwa die uneheliche Geburt des Angeklagten feststellt. Der junge Mann ist vielleicht Arbeiter, vielleicht auch Schlosser oder Schmied, in dem Bericht aber heißt es: „Die Straftaten des Fürsorgezöglings K.“ Das Wort erhält eine Unterbedeutung, die ihm nicht zukommt. Man glaubt nicht mehr an die Möglichkeit einer Besserung, man hört und liest ja das Wort nur in Verbindung mit Straftaten und Gerichtsverhandlungen. Die anderen, die tatsächlich Gebesserten, der bürgerlichen Gesellschaft, dem Leben zurückgegeben — und es sind ihrer nicht wenige, es sind bis zu 65 Proz. —, gehen still ihres Weges. Sie vermeiden es ängstlich, an die Irrungen in der Jugendzeit irgendwie zu erinnern, sie wollen mit den anderen, den endgültig Geheilten nicht in einem Zuge genannt werden, sie wollen nicht unter dem Banne leiden, den Herzlosigkeit und Unverständnis auf sie legen wollen.

Was ist denn nun Fürsorgeerziehung? Es ist nichts weiter als eine Jugendhilfe im Rahmen des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt, die denjenigen Minderjährigen helfen soll, die von ihren Eltern die entsprechende Erziehung nicht erhalten, um sie zu körperlich, geistlich und gesellschaftlich tätigen Menschen heranzubilden. Es handelt sich um junge Menschenkinder, die fast durchweg keine oder nur geringe Schuld daran tragen, daß sie in Gefahr stehen, zu verwahrlosten, oder daß sie Spuren der Verwahrlosung an sich tragen. Sie sind teils Opfer ihrer eigenartigen Veranlagung und ihrer Abkümmerung, teils Opfer ihrer Umwelt, Opfer der allgemeinen gesellschaftlichen Zustände und der Wohnungsnot. Die Gesamtheit trägt wesentliche Schuld an ihrem Verderben. Wer ohne Schuld ist, der hebe den ersten Stein auf. . . .

Es würde zu weit führen, alles aufzuführen, was erstrebt wird und erreicht ist in den Anstalten, die zu Heimen mit gemütlicher, familienartiger Ausstattung eingerichtet sind, in denen Individuelle und soziale Erziehung getrieben, in denen in freier, auf Vertrauen gegründeter Art die körperliche, geistliche und sittliche Erziehung aufgeführt wird, in denen die wertvollen Ergebnisse der Frauenbewegung ihre Verwirklichung erfahren und in denen auf herrliche Ausbildung größter Wert gelegt wird. Gewiß ist noch manches zu bessern. Sicher sind die Einrichtungen nicht in allen Anstalten gleich gut. Aber man ist auf gutem Wege, überwindet Hindernis und Fehler, wo sie hervortreten und bemüht sich auch in den Anstalten für schuluntaugliche junge Mädchen neue Wege zu gehen. Alle Anstalten sind auch bereit, Interessierten einen Blick in ihre Arbeit zu gewähren, in erster Linie den Eltern, die, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, Zutritt zu den Heimen erhalten. Sie dürfen an den Besuchstagen ihre Kinder sprechen, und sie nehmen an den Feiern, die in den Heimen gefeiert werden, teil. Erzieher und Heimleiter werden persönliche Ausprachen mit den Eltern stets gern gewähren.

Eines der größten Hemmnisse des Fortschrittes ist jedoch die Herabsetzung, die der zur Fürsorgeerziehung überwiesene Minderjährige in der Öffentlichkeit erfährt. Man rede und schreibe nicht immer von „Fürsorgezöglingen“, womit man sie zu Menschen zweiter Klasse stempelt. Nichts ist schlimmer für einen Jugendlichen als dies Gefühl des Ausgestoßenseins, der minderen

Bewertung, keine größere Ablehnung, als sie wie Parasiten anzusehen und zu behandeln. Nur dann kann man diesen, unseren Kindern helfen, wenn man ihr Ehrgefühl hebt und sie fühlen und erleben läßt, daß man sich ihnen gleich stellt, wenn man ihnen auch natürlich überlegen sein muß an inneren Werten. Die Allgemeinheit hat einen großen Teil Schuld daran, wenn sie nicht wieder hochkommen, sondern Mafel und Bann mit sich herumtragen.

Die erhöhte Aprilmiete.

Das städtische Zentralamt für das Wohnungswesen stellt mit:

„Die gesetzliche Miete in Preußen ist für den Monat April auf 76 Proz. der reinen Mietmiete festgesetzt worden. Dementsprechend ändert sich auch die für Berlin maßgebende Bekanntmachung des Magistrats über die Mietinsabfindung. Hat der Mieter die sogenannten Schönheitsreparaturen innerhalb seiner Wohnung übernommen, so beträgt die gesetzliche Miete 72 Proz. Die Bekanntmachung des Magistrats wird in der kommenden Sonnabend erscheinenden Ausgabe des Gemeindeblattes veröffentlicht.“

Wir hatten bereits gelegentlich der Bekanntmachung des Wohlfahrtsministeriums die neue Verfügung kritisch beleuchtet und werden darauf noch einmal ausführlich zurückkommen.

Das städtische Zentralamt für Wohnungswesen erinnert die Inhaber von Wohnungsausweisarten daran, daß die Ausweisarten unzulässig werden, wenn sie nicht spätestens am 31. März dem Wohnungsamt, von dem sie ausgestellt worden sind, zur Verlängerung der Gültigkeit vorgelegt werden.

Zwischen Lipp' und Kelsch's Rand . . .

Wochenlang, monatelang war er herumgelaufen, ohne Arbeit zu finden. Durch nichts hatte er es sich verdienen lassen, wieder und immer wieder auf dem Arbeitsnachweis nachzusehen. Und nun endlich sollte dieses ewige Elend ein Ende haben, er sollte Arbeit bekommen, sollte wieder regelmäßigen Lohn erhalten, wieder eingereiht werden in die große Armee der Arbeitenden und Produzierenden. Das war ganz gewiß für diesen Menschen ein Ereignis, das wert war, sich darüber zu freuen und in der ihm möglichen bescheidenen Weise zu feiern. So ging er, ein Unbekannter, unter den hunderttausenden, in eine Schankwirtschaft in der Hübnerstraße, bestellte dort ein Glas Bier und erzählte in freudiger Erregung, daß er endlich bei einem Großschlichter eine Stellung als Kutscher bekommen habe und am Montag seine Stelle antreten sollte. Der Wirt reichte ihm das gewünschte Labial, aber ehe der Durstige das Glas ergreifen konnte, sank er lautos zu Boden. Man bemühte sich um ihn, es war vergebens. Der Unbekannte war tot. War es die große Freude? War es eine Folge der Entbehrung? Wer will das sagen. Niemand kennt ihn. Der Polizeibericht weist aus, daß er in der Wäsche ein Zeichen H. B. trägt. Wer ist er? Vielleicht wartet eine Frau mit ihrem Kind auf ihn, vielleicht eine alte Mutter. Vielleicht war er auch ein Einjamer. Großstadtlös.

Verbesserungen der neuen Autobusse.

Bei den 200 neuen im Bau begriffenen Kraftomnibussen werden von der Berliner Omnibus-Gesellschaft die Erfahrungen verwertet werden, die man bei dem Betriebe einiger neuer Probewagen bisher gemacht hat. Dabei werden sich in erster Linie Veränderungen in den Wägen ergeben, die zunächst unter Zugrundelegung amerikanischer und englischer Verhältnisse ins Auge gefaßt wurden. Nach diesen Veränderungen dürfte auch die Enge der Sitzplätze wegfallen, die sich bisher in den Probewagen bemerkbar macht. Von der geplanten Anordnung der Quersitze auf dem Vordach ist Abstand genommen worden. Diese Anordnung macht zwar den Verkehr an Deck gefahrlos und bequem, schafft auch die Möglichkeit, die Zahl der Sitze zu erhöhen, ist aber ein Hindernis für einen niedrigen Wagonaufbau. Die Quersitze zwingen nämlich dazu, das Vordach durchweg auf einer Höhe zu halten, die bei den Längsbänken nur über dem inneren Gange zu sein braucht. Die Frage, ob es sich empfiehlt, dem Oberdeck einen Schutz gegen die Witterungsverhältnisse zu geben, ist noch nicht geklärt. Bei allen im Bau begriffenen Wägen werden aber die Verbesserungen bezüglich der Tischerlegung des Wagenbodens und des Schwerpunktes, der Federung, die Stöße und Erschütterungen vermindert, Anwendung finden. Ebenso werden alle Wägen mit seitlichem Zugang versehen; auch ist in Aussicht ge-

nommen, auf den Bergons eine Anzahl bequemer Sitzplätze zu schaffen. Die ersten verbesserten Wägen dürften im Mai d. J. in Betrieb gestellt werden.

Hyänen der Inflation.

Kaufkomme Napoleons und Tiger der Börse.

Die große Flut der Inflation wirft ihre letzten Spritzer auch noch bis in unsere heutige Zeit. Von Zeit zu Zeit läßt sich das in unseren Gerichtsfilen feststellen. Wiederrum standen in diesen Tagen ein paar Inflationsgewinner vor Gericht, um sich wegen Betruges und Börsenschwindels zu verantworten.

In dem ersten Fall handelt es sich um einen ehemaligen Gerber namens Julius Heller und einen Kaufmann Max Elsner. Heller hatte in der Inflationszeit ein „Bankhaus“ gegründet, das, wie er vor Gericht aussagte, lediglich Geschäfte mit sich selbst machte, also mit eigenen Börsenpapieren spezialisierte. Eines Tages lernte er Elsner kennen, der auf Berliner Güterbahnhöfen einige Waggons Papier stehen hatte. Da er aber kein Geld hatte, konnte er nicht die Fracht bezahlen. Da sprang Heller ein und gab zwei Barsche in Höhe von 3000 M. Die Eisenbahnbeamten wollten das Papier nicht annehmen. Nun aber spielte sich Heller auf den Bankdirektor heraus und es gelang ihm, die Beamten zur Annahme des Schecks zu veranlassen. Es stellte sich aber als falsch heraus. Es war für den Scheck keine Deckung mehr vorhanden, denn das Bankhaus war bereits zwei Tage nach Ausstellung des Schecks in Liquidation gegangen. Das Gericht sah in dem Verhalten des Heller einen Betrug und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe. Elsner wurde mangels Beweisen freigesprochen.

Wiel toller ging es bei den Bankiers' Karl und Wilhelm Baumgartner zu. Die Brüder verstanden es, sich in der Inflationszeit mit dem geheimnisvollen Nimbus märchenhafter Börsengewinne zu umgeben. Der eine nannte sich „Tiger der Börse“ und „Herr über Haufe und Baiffe“ und behauptete auch noch, ein Reffe von Einnes zu sein. Der Gattin eines bekannten Bergwerkeschmeißers schwindelte er mit Erfolg vor, er sei ein direkter Nachkomme Napoleons und seine Mutter eine Herzogin Alboira. In der Wohnung der Frau Direktor kniete er vor einer Büste Napoleons nieder und erging sich in theatralischen Ausdungen. Mit den ins Fabelhafte gehenden Gewinnen führte das edle Brüderpaar ein wahres Prasser- und Schlemmerleben. Selbstverständlich waren mehrere Autos da und man war Gast im schwimmenden Klub in Wannsee. Ende September 1921 brach auf Anzeile von 30 Beschädigten das Geschäft zusammen. Das Schöffengericht hatte damals Karl Baumgartner zu zwei Jahren und Wilhelm Baumgartner zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Aber der Staatsanwalt, dem die Strafe zu niedrig war, hatte Berufung eingelegt. Die Strafkammer des Landgerichts III jedoch kam nach eingehender Beweisaufnahme zu einer Verwerfung der Berufung und bestätigte das erste Urteil.

Die „Urkundenfälschung“ des Betriebsrats.

Die A.G. Oberschöneweide, beantragte beim Gewerbeamt die Zustimmung zur Entlassung des Betriebsratsmitgliedes R. Als Grund gab die Firma an, R. habe eine Urkundenfälschung begangen, indem er Akkordzettel gefälscht habe. Zunächst lehnen es, das R. der Vorwurf gemacht werde, er habe durch falsche Eintragungen auf Akkordzetteln erreicht, daß ihm eine Anzahl von Arbeitsstunden doppelt bezahlt worden seien, nämlich einmal als Arbeitslohn und außerdem für seine Tätigkeit in Betriebsratsangelegenheiten. Schließlich stellte sich aber heraus, daß dieser Vorwurf ganz unbegründet und haltlos ist. Die Firma hielt aber in zwei Terminen bis zum Schluß an der Behauptung fest, daß R. sich der Urkundenfälschung schuldig gemacht habe. Durch die Beweiserhebung stellte sich jedoch heraus, daß es sich mit der angeklagten Urkundenfälschung so verhielt: Ein Arbeiter, der mit seiner Akkordarbeit, um die volle Besoldung dafür zu erhalten, bis zum Wochenschluß fertig werden wollte, hatte R. ersucht, ihm dabei zu helfen, was auch geschah. Es soll hier vorkommen, daß sich Arbeiter in dieser Weise ausshufen. Die dadurch entstehenden Lohnunterschiede gleichen sie dann später untereinander aus. In solchen Fällen wachen sie aber in dem Akkordzettel Eintragungen, die den Vorschriften nicht entsprechen und auch wohl tatsächlich unrichtig sind. Aber durch solche heimlichen „Schreibungen“ wird weder die Firma geschädigt, noch haben die Arbeiter einen Vorteil davon. Es handelt sich lediglich um eine Gefälligkeit der Arbeiter untereinander. Schließlich gab denn auch der Vertreter der Firma selbst zu, daß die Firma durch diese „Fälschungen“ keinen Vermögensnachteil er-

Anthony John.

Roman von Jerome K. Jerome.

Herr Letteridge errötete; unbewußt wandten sich seine Augen einer kleinen Photographie auf dem Kaminsims zu. Sie stellte ein hübsches puppengeichtiges Mädchen dar, die Tochter eines der Gymnasialprofessoren.

„Du hast auch keine Freunde, nicht wahr?“ forschte Anthony weiter.

Herr Letteridge schüttelte den Kopf. „Ich glaube nein.“

„Könntest du nicht eine Schule eröffnen?“ fragte Anthony. „Eine Schule für kleine Knaben und Mädchen, deren Mütter sie ungern in die Gemeindschule gehen lassen und die für die Fräulein Warmington nicht vornehm genug sind? Es ziehen immer mehr Leute in dieses Viertel. Und du verstehst dich so gut aufs Unterrichten.“

Herr Letteridge blieb plötzlich stehen und stredte Anthony die Hand hin. Anthony holte die seine unter sich hervor, und sie schüttelten einander die Hände. „Danke,“ sprach Herr Letteridge. „Das wäre mir nie eingefallen.“

„Ich würde noch nicht darüber sprechen,“ rief Anthony. „Sonst könnte jemand den Gedanken verwerten, ehe du so weit seist.“

„Es heißt, „bist“ nicht „seist“,“ forrigierte Herr Letteridge. „Wir werden morgen die verschiedenen Redeformen durchnehmen, sie sind ganz einfach.“ Abermals streckte er Anthony die Hand hin: „Es ist lieb von dir,“ sagte er.

„Es würde mir leid tun, wenn du von Millsborough fortgingst,“ erklärte Anthony.

Die Periode des Wohlstandes, die auf den Besuch des Wanderpeters gefolgt war, währte nur zwei Jahre. Sie endete mit dem Tod des Vaters. Während er an der neuen Erfindung arbeitete, ereignete sich das Unglück. Er befand sich nach dem Abendessen allein in der Werkstatt. Als er eine schwere Eisenbarre hochzog, riß das Seil, die Barre fiel auf ihn und zerquetschte seinen Schädel. Er lebte noch zwei Tage, war fast die ganze Zeit bewußtlos. Wenige Stunden vor seinem Tode bemerkte Anthony, den die Mutter zu ihm geschickt hatte, daß der Vater die Augen öffnete. Der Mann gebot mit einer Gebärde, der Knabe möge die Tür schließen. Anthony gehorchte und trat ans Bett. „Es ist nichts da,“ flüsterte der Vater. „Ach war ein Narr. Alles, was ich verdienen oder borgen konnte, steckte ich in die Erfindung. Wäre ich am Leben geblieben und hätte ich sie be-

enden können, so wäre alles gut gewesen. Deine Mutter weiß es noch nicht. Du mußt es ihr sagen, wenn ich nicht mehr bin. Mir fehlt dazu der Mut.“

Anthony versprach es. Der Vater schien noch etwas sagen zu wollen. Er starrte das Kind an, ein törichtes Lächeln um den schwachen Mund. Anthony sah wartend auf dem Bettrand. Der Vater legte die Hand auf die Hüfte des Knaben. „Ich möchte dir etwas sagen,“ flüsterte er. „Du weißt schon, was ich meine: etwas, an das du dich erinnern könntest, das dir eine Hilfe wäre. Ich wollte es immer tun. Wenn du an mich Fragen stellst, war ich barfuß zu dir, weil ich sie nicht beantworten konnte. Nachts pflegte ich mich zu liegen und die Antwort zu suchen. Dann aber dachte ich, wenn ich stürbe, würde vielleicht etwas geschehen, ich würde eine Vision schauen oder so etwas — es heißt, daß derartiges vorkommt, dann begriffe ich alles, würde es dir sagen können. Aber die Vision blieb aus. Wahrscheinlich bin ich für derlei Dinge nicht der rechte Mensch. Alles erscheint mir so dunkel.“ Er begann zu delirieren, schloß nach einigen unzusammenhängenden Worten die Augen und erlangte das Bewußtsein nicht wieder.

Anthony teilte der Mutter schonend mit, daß alles der neuen Erfindung geopfert worden war.

„Gott helfe dem Mann!“ rief sie, „meinte er etwa, daß ich es nicht wußte? Wir pažten zusammen; auch ich glaubte, diesmal werde es einschlagen.“

Sie standen neben dem Bett. Die Mutter hatte aus dem großen Haus einen schönen weißen Kranz gebracht. Er lag auf der Brust des Vaters. Anthony erkannte den Vater kaum; die schwachen zitternden Rippen waren geschlossen, bildeten eine starke, feste Linie. Abgesehen von dem Mund war das Gesicht immer schön gewesen, wenigleich von Sorgen und Kleinmut gesuchrt, mit wirrem Haar; doch hatte niemand die Schönheit bemerkt.

„Jetzt sieht er so aus, wie er zu Beginn unserer Bekanntschaft aussah,“ sprach die Mutter. „Man merkt ihm an, daß er jeder Fall ein Herr ist.“

Auch die Mutter schaute jünger aus, da sie neben dem Toten stand. Ihr Gesicht war weich geworden.

„Du tatest dein möglichstes, Liebster,“ sagte sie. „Und ich bin dir wohl keine rechte Hilfe gewesen.“

Jeder hatte ein gutes Wort für den bleichen schönen Mann, der mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen dalag, als bete er. Anthony hatte gar nicht geahnt, wie allgemein beliebt und geachtet sein Vater gewesen war.

„War der Vater mit Herrn Selwyn verwandt?“ fragte er die Mutter am Abend nach dem Begräbnis.

„Verwand? Nein, weshalb fragst du?“

„Er nannte ihn Bruder,“ erklärte Anthony.

„Ach so,“ entgegnete die Mutter. „Das bedeutet keineswegs, daß er wirklich verwandt war. Man pflegt die Toten Bruder zu nennen.“

Sie bezogen ein noch kleineres Haus in einer noch armeren Gasse. Die Mutter war stets eine gute Näherin gewesen. Ein Zettel am Fenster verkündete, daß Frau Strong'n'arm, Schneiderin und Modistin, bereit sei, das von Damen gefesselte Material zu verarbeiten. Eleganz und guter Schnitt garantiert. Fabrikarbeiterinnen, sowie die Frauen und Töchter der Bergleute wurden ihre Kunden. In guten Zeiten liefen genügend Bestellungen ein, und Frau Strong'n'arms Nähmaschine rasselte und klapperte von morgens bis abends. Doch gab es freilich auch Monate, da die Betriebe verkürzt arbeiteten und Rechnungen unbezahlt blieben. Im ganzen jedoch ermöglichte die Arbeit das nackte Leben. Das Problem von Anthonys Erziehung befürmerte abermals Mutter und Sohn.

Auch diesmal kam ihnen die Kirche zu Hilfe. Der gottesfürchtige Begründer des St. Aldus-Gymnasiums hatte eine Stiftung hinterlassen, die zwölf armen, der anglikanischen Religion angehörenden Knaben eine unentgeltliche Erziehung zuteil werden ließ; die Wahl lag in den Händen der Kuratoren. Zufällig gehörten zu diesen Sir William Coomber und der Pfarrer. Der junge Letteridge überwand seine Schüchternheit, bearbeitete die übrigen Kuratoren zugunsten seines Zöglings, nahm dabei Anthony mit. Sorge, Hoffnung, Erwartung füllten die Tage. Schließlich kam der Sieg: Anthony, der sein Examen bestehen mußte, wurde für die dritte Klasse reif erklärt. Sir William Coomber teilte ihm dies mit ältriger Schrift mit, forderte ihn auf, Gott zu dienen, die Königin zu ehren und der Trost seiner Mutter zu sein. Und falls er ihm irgendwie helfen könne, so solle sich Anthony an ihn wenden. Der Pfarrer drückte ihm die Hand und wünschte ihm Gottes Segen; fügte auch hinzu, daß der Himmel seinen helfe, die sich selbst helfen. Der Direktor empfing Anthony in seinem Arbeitszimmer und erklärte, sie würden bestimmt gute Freunde werden. Der junge Letteridge gab ihm zu Ehren ein kaltes Abendessen, lud dazu den Primus der dritten Klasse, den Kapitän der zweiten Fußballmannschaft und drei Herren aus der Prima ein. (Fortsetzung folgt.)

litten habe, aber es liege doch eine „Urkundenfälschung“ vor, und diese aus Prinzip nicht gebildet werden. A. und sein Vertreter beriefen sich demgegenüber darauf, daß solche Vorkommnisse bisher noch nicht beanstandet worden seien, und daß das Prinzip nur dem Betriebsratsmitgliede gegenüber geltend gemacht werde.

Das Gericht erkannte auf Abweisung des Antrages der Firma mit der Begründung: Ein vom Arbeiter ausgeführter Aktordittel sei keine Urkunde, sondern lediglich eine Liquidation, die erst durch die Anerkennung von der Firma Gültigkeit erhalte. Daß A. durch die unrichtigen Eintragungen eine betrügerische Absicht verfolgt habe, sei vom Gericht einmütig verneint worden. Es sei zwar nicht alles unbedingt aufgeklärt worden, aber die Firma habe nicht den Beweis erbringen können, daß A. in betrügerischer Absicht gehandelt habe. A. habe nicht mehr gefordert als ihm zustand. Sein Verhalten könne als eine Ordnungswidrigkeit bezeichnet werden, die aber nicht so schwerwiegend sei, daß dadurch seine Entlassung oder seine Enthebung vom Amt des Betriebsratsmitgliedes gerechtfertigt wäre.

Hochbahn-Pädagogik.

Boshafte Menschen behaupten, die Hochbahn sei ein furchtbar rückständiger Betrieb. Auf die Frage, womit sie das beweisen könnten, fangen sie immer gleich an mächtig zu schimpfen: Ueber die ewig überfüllten Wagen, über die dumme Bauart der Wagen (von wegen der nur hinten und vorn befindlichen Türen, was bei starkem Andrang sehr störend wirken soll) und daß die neuen, schon fahrenden Wagen wieder so gebaut sind wie die alten. Auch über die Treppenanlagen mancher Bahnhöfe können sich viele Menschen das Schimpfen nicht verkneifen. So wird von ihnen z. B. behauptet, es hindere den Verkehr, wenn die Fahrgäste aus zwei zugleich angekommenen Zügen die einzige vorhandene, für beide Bahnsteige gemeinsame Treppe benutzen müssen. Und wenn dann noch andere Menschen die Treppe hinauf wollen, von dem Strom der Niedersteigenden aber daran gehindert werden und es so bisweilen zu heftigen Auseinandersetzungen kommt, dann sagen gewisse Leute, „daß das so nicht mehr weitergehen kann“. Andere wieder haben es sehr eilig, und müssen sich Hasten kaufen und wissen, daß vier Schalter vorhanden sind und finden plötzlich nur ein Schalterfenster offen und danach eine lange Menschenreihe, dann sagen auch diese Menschen, „so kann es nicht mehr weitergehen“, und schimpfen auf die Kleinmännchen-Verhältnisse bei der Hochbahn.

Alle über diese Kleinigkeiten tobenden Menschen sind eben nicht fähig nachzudenken, um zu erkennen, welche Ursachen die Hochbahndirektion veranlassen, an diesen angeblich „unhaltbaren“ Zuständen so beharrlich festzuhalten. Und dabei ist es doch so furchtbar einfach, die Zusammenhänge zu begreifen: Die Hochbahn will nichts weiter als der weise Lehrer eines unermüdeten Publikums sein. Und hierbei zeigt sie, daß sie keineswegs Kleinmännchen, sondern durchaus großstädtisch denkt. Sie will das fahrende Publikum mit aller Gewalt dazu erziehen, das traute Heim etwas früher zu verlassen. Es kommt ihr deshalb nicht darauf an, daß man in den Zeiten des stärksten Andranges vier bis fünf Minuten auf einen Zug warten muß. Aber noch besser zeigt es sich jeden Morgen auf dem Bahnhof Gleisdreieck. Dort herrscht musterhafte Ordnung. Die Pünktlichkeit aber alles“ ist höchster Grundsatze. Wenn ein Zug nach Warschauer Brücke Verspätung hat, gilt es zuerst, diese wieder aufzuholen und an zweiter Stelle kommt erst der eigentliche Zweck der Hochbahn, nämlich die Beförderung von Menschen, zu seinem Recht. Interessenten können auf diesem Bahnhof jeden Morgen beobachten, wie die Erziehung zur Pünktlichkeit praktisch ausgeübt wird. Wer nicht ganz Müll und rüchellos ist, dem kann es passieren, daß ihm im Moment des Einstiegens die Tür vor der Nase zugeschoben wird und er zurückbleiben muß. Oder wenn ein anderer Mensch noch den bereitstehenden Zug erreichen will und er sich schon im Gleichwindtempo zwischen Treppe und Zug bewegt, kann man fast täglich sehen, wie diesem Anspruchsvollen ziemlich unfaßlich angedeutet wird, daß er sich künftig pünktlicher einzufinden habe: Es ertönt, trotzdem noch nicht alles in Ordnung ist, das bekannte „Fertig“ und der Elliche kann über die erzieherische Maßnahme der Hochbahn nachdenken — wie er will. Nur laut darf nicht gedacht werden, denn das Bahnpersonal besitzt Polizeigewalt.

Die Erziehungsmethoden werden ausgeübt ohne Ansehen des Publikums, wie folgender Fall am besten zeigen kann: Es war auf einer Endstation. Als ich an der Bahnsteigsperrle war, wurde der Zug fertig gemacht, d. h. die Türen geschlossen. Der Bahnsteigbeamte stand mit dem Gesicht zur Sperrle gewandt und sah, wie mein sechsjähriges Kind voraussetzte und durch die noch offensiehende Tür des letzten Wagens diesen bestieg. Ich eilte hinterher und befand mich noch etwa zwei Meter vom Zug entfernt, als plötzlich das Abfahrtsignal gegeben wurde und der Zug abfuhr — mit meinem Kind aber ohne mich. Nur mit Mühe erreichte ich noch den Wagen und mußte ihn im Fahren bestiegen. Ich war jetzt auch geneigt, meine Gedanken über den erzieherischen Wert der Hochbahn zu revidieren und zu verlangen, daß die Erziehung vielleicht zuerst in eigenen Häusern beginnen soll.

Offen-Sonderzug Berlin—Insterburg mit 50 Proz. Fahrpreisermäßigung. Ausreichende Benutzung vorausgesetzt, wird am Donnerstag, den 9. April, ein Sonderzug 3. Klasse mit 50prozentiger Fahrpreisermäßigung von Berlin nach Insterburg über Marienburg und Königsberg verkehren. Die Abfahrt erfolgt ab Bahnhof Charlottenburg, 5.34 nachmittags, die Ankunft in Königsberg 8.43 morgens, Insterburg 10.41. Zu diesem Zuge werden Rückfahrkarten ausgegeben mit einer Geltungsdauer bis zu zwei Monaten. Der Fahrpreis beträgt hin und zurück nach Marienburg 20.40 M., nach Elbing 21.60 M., nach Braunsberg 24.20 M., nach Königsberg 27 M., nach Insterburg 31 M. Der Fahrkartenverkauf beginnt am Mittwoch, den 1. April, am Fahrfortenshallen des Bahnhofs Zoologischer Garten. Eine Zollabfertigung findet an den Grenzen für diesen Zug nicht statt. Deutsche Reichsangehörige brauchen einen gewöhnlichen Personalausweis (Nichtbild). Zu den gleichen Bedingungen verkehrt am 9. April ein Sonderzug von Insterburg nach Berlin.

Ein Besuch aus Tibet.

Fern im Osten Asiens auf den noch wenig erforschten Hochlandgebieten Tibets liegt das fast sagenhafte Gebiet des Dalai-Lama. Die Lamas sind bekanntlich die buddhistischen Priester, die den religiösen Kult in Tibet ausüben. Zehn von diesen Lamas mit einem Oberlama haben auf einer Weltreise durch die europäischen Hauptstädte jetzt auch in Berlin Halt gemacht. Die Welt ist rund, und für einen geschickten Filmregisseur darf es wohl das Wort „unmöglich“ nicht geben.

Hier liegt nun freilich die Sache ein klein wenig anders. Die englische Geographische Gesellschaft, die seinerzeit die Mount-Everest-Expedition ausgerüstet und durchgeführt hat, ist angeblich seinerzeit bereits in Verhandlungen getreten mit dem Dalai-Lama, damit er gestatte, daß mehrere seiner Lamas sich das Land der weißen Brüder jenseits des großen Wassers anschauen dürften. Sechs Lamas, ein Oberlama, ein Ueberseher, ein Lastenträger, ein Begleiter sind im November v. J. aus Tibet abgereist. Die englische Geographische Gesellschaft hat von der Expedition einen Film drehen lassen „Zum Gipfel der Welt“. Zuerst waren sie in London, dann in Paris und gestern sind sie in Berlin eingetroffen, um am Dienstag abend sich zum ersten Male dem Berliner Publikum in einem Kino am Kollendortplatz zu zeigen, wo auch der genannte Film läuft. Sie haben sich von der Reise schnell genug erholt, und wohnen in einem Hotel in einem komfortabel eingerichteten Zimmer, dessen Wände sie mit feierlichen Gewändern und tibetanischen Gebetsymbolen behängt haben. Von den Betten, die in den Zimmern stehen, machen sie anscheinend nicht gern Gebrauch, sondern schlafen lieber auf dem Teppich. Die sechs Lamas sind noch junge Menschen, die durchaus nicht ostentativ ausschauen. Der Oberlama ist ein älterer Herr mit höheren Jügen, der angeblich fünf Jahre in einer Höhle gehaust hat und nun plötzlich in die Hauptstädte unserer Welt veretzt wird. Dieser etwas traffe Umschwung ist dem alten Herrn aber anscheinend sehr gut bekommen.

Die Lamas, in deren Begleitung sich noch der englische Kapitän Noel befindet, werden auf ihren eigenartig geformten Musikinstrumenten, die sie bei den Gebetsübungen in ihrer Heimat benutzen, spielen, sowie einiges aus dem Ritus der tibetanischen Rituale vortreiben. Ein Honorar bekommen sie dafür nicht. Man sorgt natürlich für ihre Unterkunft und Verpflegung und hat ihnen das Reisegehalt bezahlt. Dazu wird allerdings noch eine bestimmte Summe gegeben, die aber dem Kloster in Tibet zugute kommt.

Zubelfeier einer Forschungsstätte.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.

Auf die Arbeit eines Jahrzehnts blickt jetzt das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht zurück, das im Jahre 1915 in Berlin gegründet wurde. Damals erhielt es die Form einer Stiftung, doch wurde dem Staat ein so weitgehender Einfluß vorbehalten, daß es im wesentlichen als staatliches Institut gelten konnte. Für Preußen wurde es geschaffen, aber rasch erlangte es Bedeutung für das ganze Deutsche Reich. Vielen Tausenden deutscher Lehrer und Lehrerinnen mit Seminar- oder Unterrichtsbildung sind die Lehrgänge, Ausstellungen und Tagungen, die das Institut veranstaltete, ein weiteres Hilfsmittel der Weiterbildung gewesen. In der schlichten Zubelfeier, die am Montag stattfand, wies der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Becker, auf diese Arbeit des Instituts hin. Er rühmte ihm nach, daß es in den Stürmen des ersten Jahrzehntes sich bei der Problemstellung von den großen Fragen der Zeit habe leiten lassen. Nach dem Minister brachten noch die Vertreter anderer Behörden und mehrerer Lehrerorganisationen dem Institut ihre Glückwünsche dar. Vertreter vom Reichsministerium des Innern, von der Stadt Berlin, vom Deutschen Lehrerverein, vom Deutschen Philologenverein.

Tragödie eines Ehepaars.

In einem Hause der Kaiserin-Augusta-Straße wurde die Frau des Hausdieners Wilhelm Klut erschossen und der Mann selbst mit Schußwunden aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß der Mann seine Frau selbst erschossen und dann verfuhr hatte, auch sich zu erschließen. Die Frau hat mehrere Jahre lang einem betagten Junggesellen die Wirtschaft geführt und wiewohl das Ehepaar keine Not litt, war die Frau seit längerer Zeit unterleibskrank. Wahrscheinlich ist das der Grund gewesen, der den Mann zu dieser Tat veranlaßt hat. Er war seit 20 Jahren ununterbrochen bei einer großen Berliner Firma als Hausdiener tätig und lebte im übrigen in geordneten Verhältnissen.

Verhaftung eines Mädchenführers.

In Berlin ist soeben in der Person eines 20 Jahre alten aus Brody gebürtigen Kaufmanns Wille ein Mädchenführer verhaftet worden. Wille hatte im Sommer 1924 in einem Bade ein 18jähriges Mädchen Elisabeth C. aus Charlottenburg kennen

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 31. März.
Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30—6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle).
6.40 Uhr abends: Geheimer Regierungsrat Dollhard: „Kolonialgebiete, eine nationale, wirtschaftliche und kulturelle Notwendigkeit für Deutschland“. 7—7.50 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule. (Abteilung Bildungskurse). 7 Uhr abends: Handel: Dr. Kurt Magnus: „Was muß man von den Steuern wissen?“ 7.30 Uhr abends: Abteilung Hochschulkurse: Prof. Dr. phil. et med. Max Dessoir: „Einführung in die Psychologie“. 6. Vortrag: 8 Uhr abends: Theaterklub (Theodor Kappstein). 8.30 Uhr abends: Kabarett unter Mitwirkung von Paul Schneider-Duncker, vom Roland von Berlin; Wolfgang Ziser; Richard Ziser, Eigene heitere Dichtungen in Vers und Prosa; Loni Pyramont; Julie Leipziger-Stottenheim, aus Wipphen „Lies und lach“; am Flügel: Paul Strasser, vom Roland von Berlin; Regie: Dr. Karl Wilczynski. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule. (Abt. Bildungskurse). Literatur und Kunst. Professor Colson „Französische Literaturgeschichte“ (in französischer Sprache).

gelernt. Er bewarb sich bei den Eltern des Mädchens um die Hand der Braut, was vergeblich. Der Freier aber beherrschte das Mädchen derart, daß es sich überreden ließ, ihn in die elterliche Wohnung einzulassen, während die Eltern eine Varietehorstellung besuchten. Der saubere Bräutigam stahl dann den Eltern seines Mädchens etwa 12000 M. und dampfte mit Geld und Mädchen ab. Lange war das Paar nicht zu finden. Jetzt endlich führte man es in Götting an. Wille wurde sofort verhaftet und das Mädchen seinen Eltern wieder zugeführt.

Kolonie-Propaganda.

Eine Kolonialausstellung in Berlin.

Im Berliner Rathaus wurde gestern eine Kolonialausstellung eröffnet. Sie ist unter Führung des Kolonialkriegerbundes, dem die Groß-Berliner „Kolonialkriegervereine“ und der „Marineverein Berlin 1886“ sich angeschlossen haben, zustande gebracht worden. Der Zweck dieser Ausstellung ist teils propagandistisch, teils charitativ. Mit ihr soll für den Gedanken der Kolonien gewonnen werden, und sie soll der Wohlfahrtspflege des „Kolonialkriegerbundes“ neue Mittel zuführen. Der erstgenannte Zweck, die Kolonial-Propaganda, scheint Hauptgrund gewesen zu sein, diese Ausstellung zu veranstalten. Er wurde bei der Eröffnungsfestfeier stark betont in der Rede des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg, der den Ehrenvorsitz hat, und auch des Oberbürgermeisters Böß. Die Ausstellung will durch ihre Darbietungen in ethnographischer, geologischer, zoologischer und wirtschaftlicher Hinsicht über die ehemals deutschen Kolonien Ostafrika, Südwestafrika, Kamerun, Togo usw. belehren. Sie ist vom 30. März bis 8. April täglich von 9 bis 7 Uhr geöffnet; das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf. Schulklassen haben unter Führung ihrer Lehrer freien Eintritt. Besondere Aufmerksamkeit wird nicht der Ausstellungsbefuch von schwarzweihäutigen Lehrern als eine willkommenene Gelegenheit benutzt, mit ihren Schulklassen „nationale“ Organe zu veranstalten. Aus Anlaß dieser Ausstellung findet in der Zeit vom 30. März bis 8. April in Berlin auch eine „Kolonialwoche“ statt. In Vorträgen will man für den Gedanken werben, daß „Deutschland Kolonien braucht“.

Ideenwettbewerb für den Zentralflughafen. Das Städtebauamt der Stadt Berlin teilt mit: Der Magistrat hat einen Ideenwettbewerb für die Hauptgebäude des Zentralflughafens (Tempelhofer Feld), der durch die Berliner Flughafen-Gesellschaft m. B. G. ausgeschrieben werden soll, zugestimmt. Für die besten Lösungen der Aufgabe stehen insgesamt 15 000 Mark als Preise zur Verfügung.

Der beschlossene Eisenbahnzug. Zu der im gestrigen Abendblatt wiedergegebenen Meldung von der Beschickung eines Zuges auf der Stralsunder Strecke teilt uns das Reichsbahn-Schwarz-Rot-Gold mit, daß keinesfalls Angehörige des Reichsbahners — auch nicht beziehentlich — den betreffenden Zug abgeben haben können. Die Mitglieder des Reichsbahners haben überhaupt keine Fahrten mit Lokautos unternommen, so daß die Befragungen von Fahrgästen nur auf einer Verwechslung beruhen können.

Man hätte wohl erwarten dürfen, daß die Continental Telegraphen Compagnie L. O., die die Nachricht verbreitet hat, Tatsachen und keine Behauptungen verbreitet. Die C.T.C. bringt deshalb auch die ihr vom Gauverstand des Reichsbahners zugegangene Beichtigung.

Billige Fischstage! Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche findet ein billiger Fischverkauf statt. Es kommt zum Verkauf: frischer norwegischer Schellfisch und Kadlun pro Pfund 35 Pf. (Im Auschnitt und Rotelet etwas teurer). Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht und befinden sich in den Ladengeschäften, in den Markthallen und auf den Wochenmärkten.

Die 126. Lebensmittelabgabestelle eröffnet die Konsumgenossenschaft, wie sie am Mittwoch, den 1. April, in Berlin W 62, Danneberg Str. 25.

Ein großes Hohenporzellan-Veranstaltet der Kartellverband für Sport und Körperpflege am nächsten Sonntag im Sportpalast, Potsdamer Straße. Diese dritte derartige Veranstaltung wird die Vielseitigkeit des Arbeiterports darstellen und daher zu einer wichtigen Kundgebung werden. Beteiligt sind die Radfahrer durch diverse Kunstreigen, die Schwertkämpfer, Boxer und Jiu-Jitsu, Schwimmer durch Vorbereitungsaübungen, Turner, und vor allem die Leichtathleten durch diese Wettkämpfe. Beginn nachmittags 3 Uhr. Eintritt 1 M., Jugendkarte 50 Pf. Alles nähere ist aus der heutigen Arbeiterportspalte zu erfahren.

Beisehung der Toten von Merlenbach.

Unter Beteiligung einer ungeheuren Menschenmenge fand am Montag die Beisehung der Opfer der Merlenbacher Grubenkatastrophe statt. Von nah und fern waren die Teilnehmer herbeigekommen, so daß man ihre Zahl auf 70000 bis 80000 schätzt. Um 10 Uhr 30 vormittags begann in der Sophienhalle der Grube, die in eine Kapelle umgewandelt war, das Hochamt, das von Bischof Bely von Metz geleitet wurde. Nach dem Hochamt ergriff Arbeitsminister Beyl das Wort, der den Hinterbliebenen das Versprechen gab, daß für sie gesorgt werde. Nach weiteren Ansprachen der Direktoren der Saar- und Mosel-Gesellschaft war die kirchliche Feier gegen 2 Uhr nachmittags beendet, alsdann fanden in den Bohnorien der verschiedenen Opfer besondere Feiern statt, die gegen 4.5 Uhr beendet waren. Von der Regierungskommission des Saargebietes nahmen an der Hauptfeier sämtliche Mitglieder mit den Abteilungsdirektoren und dem Generaldirektor teil. Die Saarländer Opfer sind bereits am Sonntag bestattet worden.

34 Todesopfer der Merlenbacher Grubenkatastrophe.

Die Zahl der bei der Merlenbacher Grubenkatastrophe ums Leben gekommenen hat sich auf 34 erhöht. Im Lazarett liegen noch 27 Verletzte. Unter den Toten befindet sich auch ein Steiger, der bei den Rettungsarbeiten durch Abhängen tödlich verunglückt ist. Die lothringischen Bergarbeiterorganisationen haben für den heutigen Tag der Beisehung eine 24stündige Arbeitsruhe proklamiert.

Wetter für Berlin und Umgegend. Etwas wärmer, meist bewölkt mit leichten Regenschauern, mäßige südwestliche Winde. — Für Deutschland, in ganz Deutschland meist bewölkt. Im Norden viel Regen.



Selene, sprach der Onkel Nolte, was ich schon immer sagen wollte...
sei dich vorsichtig beim Einkauf von „Kafas“! „Kafas“ ist wertvoll! Lasse angedrucktes Kafaspulver weise energisch zurück! Bist Du ganz sicher gehen, so laufe nur die „Marie“, die wegen ihrer leichten Löslichkeit, ihres herzhaften Geschmackes, ihres kräftigen Aromas und ihrer vorzüglichen Bekömmlichkeit die ergiebigste und billigste ist. Darum heißt sie mit Recht die „Marie für Alle“. Wo merke Dir: „Zell-Kafas“ der Hartwig & Bogel A. G., Dresden

Generalvertretung und Fabriklager: Besser & Müller, Berlin S. 61, Börsenstraße 60.
Fernruf: Amt Kochplatz 6681.

Wirtschaft

Kritik am neuen Reichsindex.

Wir berichteten vor einigen Wochen über das Ergebnis der langwierigen Verhandlungen, die zur Reform der amtlichen Rezhahlen für die Lebenshaltungskosten geführt haben. In unserer damaligen Kritik haben wir bereits darauf hingewiesen, daß der Reichsindex für die Berechnung des Reallohnes auch in der neuen Form noch keine vollkommene Grundlage darstellt. In einer Zuschrift werden nun die Berechnungsgrundlagen des neuen Index einer weitergehenden Kritik unterzogen, die wir bei der großen Wichtigkeit der Frage für die gesamte arbeitende Bevölkerung wiedergeben. Der Verfasser Genosse Kempte schreibt:

Das Ergebnis der Indexreform kann und wird weder bei der Arbeiterschaft noch den Angestellten oder Beamten befriedigen. Einige grobe Fehlerquellen des früheren Index sind zwar ganz oder teilweise beseitigt, bei anderen Mängeln ist eine systematische Beseitigung zugefugt und in Angriff genommen; aber einige der größten Fehler und Mängel hat man weiter auch in dem neuen Reichsindex bestehen lassen. Dem fortgesetzten Verlangen der Arbeitervertreter nach einer gründlichen Reform hat man nicht bloß von Unternehmenseite, sondern auch von einigen Reichsämtern beharrlichen und leider auch erfolgreichen Widerstand entgegengeleitet. Neben allerlei fadenstejnigen Gründen wurden als sachlich klingende Momente „methodische Bedenken, technische Schwierigkeiten“ und ähnliches dagegen ins Feld geführt. Nur der Vertreter des Reichsfinanzministeriums listete mal ungewollt den Schieber von den wahren Gründen des Widerstandes, als er auf die Forderung der Arbeiterschaft auf Einbeziehung der Steuern und sozialen Beiträge kategorisch erklärte, daß für sie ein Reichsindex, der die Steuerbelastung berücksichtige, untragbar sei und nie anerkannt werden würde. Man weiß also auch dort ganz genau, in welcher starker Weise Steuern und soziale Beiträge Beamte, Angestellte und Arbeiter belasten und der Reichsindex durch Einbeziehung dieser gesetzlich festgelegten Ausgaben emporschnellen würde. Diese Ausgaben werden daher auch im neuen Reichsindex nicht berücksichtigt.

Wenn demgegenüber das Reichsamt darauf hinweist, daß zum Zwecke der Reallohnberechnung die Möglichkeit besteht, die Steuer- und Versicherungsbeiträge vom Lohn abzusehen und den Restbetrag mit Hilfe der Lebenshaltungsindexziffer auf seine Kaufkraft umzurechnen, so ist das doch ein sehr schwacher Trost. Wenn auch selbstverständlich ist, daß nur so die Feststellung der Kaufkraft und ihr Vergleich mit der Vorkriegszeit möglich ist, so wäre es jedenfalls ebenjotut möglich gewesen, diese Belastung gleich in die Indexzahl einzubeziehen.

Ebenso unberücksichtigt blieben auch die Anträge unserer Gewerkschaftsvertreter zur richtigen Bewertung der Wohnungsmiete. Obwohl von den Gewerkschaften immer wieder hervorgehoben wurde, daß neben der gesetzlichen Miete noch erhebliche Nebenausgaben für Reparaturen von den Mietern getragen werden müssen, lehnte man hier alle Versicherungsbeiträge ab. Auch die stark umstrittene Berechnungsmethode hat keine Änderung erfahren.

Wesentliche Verbesserungen sind nur bei der Gruppe Ernährung und Bekleidung erzielt worden sowie teilweise durch die Neueinbeziehung der Ausgaben für kulturelle und ähnliche Zwecke; die letzteren allerdings nur in sehr unzulänglichem Maße. Aber auch da haben es dienstbeflissene Vertreter der Unternehmer-

Interessen verstanden, den Scheinbaren Verbesserungen einen Pferdefuß anzuhängen. So hat man beispielsweise bei der Gruppe Ernährung „zur richtigen Preisfeststellung“ Salz in ziemlich reichlicher Menge, nämlich vier Pfund, eingefügt, weil Salz wohl unter allen Lebens- und Genussmitteln das einzige ist, das 40 bis 50 Proz. unter dem Friedenspreis steht. Wie wenig objektiv das Staatliche Reichsamt auch bei der Gruppe Bekleidung bisher verfuhr und wie notwendig daher die Reform des Index geworden ist, dafür noch ein paar klassische Beweise: Für einen einreihigen Herrenanzug aus Forster Stoff hatte man für 1914 einen Preis von 35 M. eingefügt. Nach übereinstimmender Ansicht der Fachleute, auch der Unternehmer, lag der Preis eines solchen Anzugs damals jedoch nur zwischen 20—25 M., im Durchschnitt also rund 23 M., er war also mit 12 M. zu hoch angelegt. Dann weiter: ein Paar lange englische baumwollene Frauenstrümpfe mittlerer Qualität waren für 1914 mit 1 M. eingefügt, während man in Wirklichkeit dafür nur 38—42 Pf. gezahlt hat. Aber geradezu grotesk mutet ein dritter Fall an: Ein wollener Frauenchewitrock in mittlerer Qualität stand für 1914 mit 14 M., für Januar 1925 dagegen nur mit 8,50 M. eingefügt. Nach einer Erklärung dieser auffallenden Erscheinung befragt, wurde allen Ernstes von amtlicher Seite angeführt, daß für den 1914 lang und weit getragenen Rock 4 Meter Stoff berechnet wurden, dagegen für den jetzt modernen engen und kurzen Rock nur 2,50 Meter eingestellt worden sind! Daß bei derartigen Maßgaben der Bekleidungsindex des Staatlichen Reichsamts nur um 145 herum schwankte, während der Großhandelsindex für Textilwaren zu gleicher Zeit auf 200 stand, ist denn wirklich nicht mehr verwunderlich. Die jetzt erreichte Korrektur der Vorkriegspreise und Neueinbeziehung des Quantums mehr hochwertiger Gegenstände ist daher bei der Gruppe Bekleidung besonders wertvoll. Ebenso hat auch die Ernährungsquote eine wesentliche Verbesserung erfahren. Nur macht sich hierbei notwendig, daß die Friedenspreise für die einzelnen Lebensmittel fortgesetzt einer schärferen Kontrolle und Revision unterzogen werden. Denn der Mangel einer vergleichbaren Preisstatistik aus der Vorkriegszeit macht es unmöglich, hier alle Fehler der Neuaufstellung zu beseitigen. Der Beseitigung dieser Mängel muß daher in den nächsten Monaten von den Gewerkschaftsvertretern ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Wenn der neue Reichsindex für den Durchschnitt des Monats Februar sich nur auf 135,6 erhöht, während er nach der alten Berechnung 125,1 ergab, so kann das nach den oben erwähnten Mängeln nicht überraschen. Es ergibt sich allerdings hieraus, daß schon der alte Reichsindex die Teuerung um 10 Proz. zu gering angab. Aber auch der neue bleibt nach objektiver Würdigung aller Umstände um mindestens 10—20 Proz. hinter dem tatsächlichen Teuerungszustand zurück. Hätte man die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft zur gründlichen Beseitigung der Mängel des Reichsindex berücksichtigt, dann ergäbe sich für Februar nicht ein Durchschnittsindex von 135,6, sondern wahrscheinlich von 160—170. Der neue Reichsindex gibt wie der alte den wirklichen Teuerungszustand nicht richtig wieder und bildet wie dieser eine Gefahr der Lohnprellererei weiter Vorschub zu leisten. Die Arbeiterschaft hat also alle Ursache dazu, auch den neuen amtlichen Teuerungsziffern gegenüber sich sehr kritisch einzustellen.

Ein Geschenk an die Agrarier.

In Nr. 132 vom 13. März haben wir ein Schreiben des Reichsmonopolamtes für Branntwein bekanntgegeben, welches den Antrag der Brenner auf Gestattung des Bearbeitens von Rüben ablehnte. Das Monopolamt begründete die ablehnende Haltung damit, daß die Vorräte an Spiritus häufen und daß deswegen eine Drosselung der Produktion erforderlich sei. In der Beiratsitzung vom 26. März wurde die Herabsetzung des Branntweinübernahmepreises von 48 auf 30 M. pro Hektoliter beschlossen. Das hätte die Brenner sicherlich zur Verminderung, ja sogar zur Einstellung ihrer Produk-

tion veranlaßt, wenn diese Preisherabsetzung am 1. Mai in Kraft getreten wäre. Nun ist aber die Herabsetzung mit Wirkung vom 1. Juni erfolgt. Praktisch bedeutet das, daß die Brenner natürlich alles Brennmaterial, das sie haben, bis zum 1. Juni zu Spiritus verarbeiten und daß mit diesem Zeitpunkt die Produktion aufhören wird. Also ein glattes Geschenk an die Großagrarier, zumal von dem ihnen so nahestehenden Finanzminister, Herrn v. Schlieben, wohl kaum ein Einpruch gegen diese Hinausschiebung des Preisherabsetzungstermins erfolgen dürfte. Den Herren Großagrarier dürfte es gleich sein, ob das Reich durch die Anhäufung der Spiritusvorräte Verluste erleidet. Ihr Vormonats ist das Ausschlaggebende. Das war schon immer so. Warum soll es denn jetzt anders sein?

Die elektrischen Licht- und Kraftanlagen. Die Holdinggesellschaft einer Reihe von elektrischen Strom erzeugenden und verbrauchenden Unternehmungen schreibt in ihrem Geschäftsbericht über die Wirkungen der Stabilisierung:

Mit dem Erscheinen der Rentenmark und der ihrem Zeichen gefestigten Währung waren von Beginn des Kalenderjahres 1924 an wieder feste Grundlagen für die Wirtschaftsführung gegeben. Es setzte zunächst eine für die verschiedenen Unternehmungen mehr oder weniger lange Uebergangszeit ein, bis die inneren Verhältnisse und die Einstellung der Abnehmer sich den neuen Umständen angepaßt hatten. Insbesondere gebraucht die auf Grundlage von Konzessionsverträgen wirtschaftenden Betriebe längere Zeit, um die vielfach durch Rückgang des industriellen Verbrauchs und durch Sparfamkeit der Abnehmer beschränkte Stromabgabe der Elektrizitätswerke schlag erst nach einer Uebergangszeit, dann aber nachhaltig, steigende Richtung ein. Sofern die Gesunderhaltung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse andauert und fortgeschritten, darf erwartet werden, daß durch bessere Ausnutzung und weitere Ausdehnung der in und nach dem Kriege stark vermehrten Anschlußanlagen der über die Vorkriegszeit bereits erheblich hinausgewachsene Verbrauch an elektrischer Energie weiter zunehmen wird.

Die Gesellschaft hat es vergessen anzugeben, wie weit es möglich war, durch Tarifierhöhungen, die weit über das hinausgingen, was durch die Verhältnisse geboten war, nicht bloß die in dieser Uebergangszeit entgangenen Gewinne wieder herauszuholen, sondern auch darüber hinaus Gewinne zu erzielen, die es den angeschlossenen Unternehmungen ermöglichte, die Tarife herabzusetzen und außerdem erhebliche Gewinnquoten zur Ausschüttung zu bringen. Diese Tarifpolitik ist nicht die richtige. Im Interesse einer fortschrittlichen Produktion liegt es, die Verwendung der elektrischen Kraft zu fördern. Dazu ist eine Steigerung in der Tarifpolitik erforderlich, mehr aber noch, daß die Kosten so niedrig wie möglich bemessen sind. Am besten kann eine derartige Politik getrieben werden, wenn die Erzeugung des elektrischen Stroms und ihre Abgabe den Gemeinden anvertraut werden, die unabhängiger wie die Privatwirtschaft den Schwankungen der Konjunktur gegenüber stehen und in der Lage sind, die Tarifpolitik steiger zu gestalten.

Die Debusch und Kauer A.G., eine der führenden Berliner Bauunternehmerfirmen, verteilt für das Jahr 1924 aus einem Reingewinn von 329 238 M. eine Dividende von 10 Proz. Sie erklärt schon jetzt einen Kuttrogbestand von 6 Millionen Mark zu haben. Bei einem Reingehalten von 10 Proz., einer sehr bescheidenen Kapitalisation, ergibt das einen Reinertrag von circa 600 000 M., also das Doppelte von dem, was das Unternehmen zur Ausschüttung einer 10prozentigen Dividende für 1924 veranlaßt hat. Dabei sind jetzt erst drei Monate des laufenden Geschäftsjahres verlossen. Gute Aussichten für die Unternehmer — und für die Arbeiter???

Feinste Sandblatt-Zigarren für 7 Pfennig
(Martheils 10 Hg.) Probierpack mit 4 Stück 20, 300 z. Radn. 300 Stück 20, 10 z. Radn. Garantie für geruch. San'bl-Probier. Weigen Brand u. glatte Qualität. Rücknahme nach Verbrauch von 10 Zigaretten. Weizen Streuerhöhung wird Ein-
tamt empfohlen. Großes Zigarettenhaus G. Z. u. W. u. Co., Bremen 138

Herren-Anzüge, Paletots

nach Maß, in vollendeter Paßform M. 85
L. Sonnenschein, Potsdamer Str. 33. I. (Ecke Lützowstraße)

WULFEN

Heiße, da gib's Geld!
Gleichzeitig aber tritt die Frage auf, wie es am besten anlegen. Da kommen unsere Angebote zur rechten Zeit. Hier bekommen Sie den größtmöglichen Wert für Ihr Geld und können mit frischer, neuer Kleidung dem Frühjahr froh entgegengehen.

Kleider	Kostüme	Mäntel
Cheviot reine Wolle ab 375	Fantasie Jacke gefüttert ab 975	Doncgal schöne Formen ab 575
do. mit lang. Ärmeln ab 475	Cheviot Jacke gefüttert ab 1450	Covertcoat ab 650
Gabardine reine Wolle ab 900	Gabardine auf gemustert. oder halbselben. Serge ab 2250	Einfarbige ganz moderne Form ab 975
do. mit lang. Ärmeln ab 1150	Ripsware auf halbselben. Serge ab 3500	Covertcoat aus Zwiir-Vare ab 1250
Popeline reine Wolle ab 875	Burberry auf Faller ab 3750	Gabardine ab 1950
Ripsware ab 1500		Ripsware ab 2500
Mouliné ab 2500		
Seid. Trikot Kunstseiden ab 350		

Elegante Kostüme, teils auf reiner Seide, teils auf Damassé, aus Mouliné und Wollrips in reicher Auswahl. — Tailor made Kostüme in allen Größen

In bekannt großer Vielseitigkeit Mäntel aus Mouliné und Ottomane, halb oder ganz gefüttert, bei sehr gediegener Verarbeitung

Königstrasse 33
Am Bahnhof Alexanderplatz

Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

25 Jahre Gewerkschaftshaus.

Die Berliner freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter feiern am 1. April das 25jährige Bestehen des Berliner Gewerkschaftshauses.

Das Werden des Hauses.

Ausgangs der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte sich ein kleiner Kreis von Gewerkschaftsleuten zusammengefunden, in deren Mitte neben Hans Sassenbach unter anderem auch der früh verstorbene Genosse Dr. Leo Arons stand.

Eine Musterherberge.

Bei dem Gedanken der Gründung eines Gewerkschaftshauses war dieses die sekundäre, die Errichtung einer Herberge dagegen die primäre Frage.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wannan-Baumgummi geschäftlich richtig, wenn man alle 14 Tage eine Pfefferfische-Wannan-Nährliche Maltol dem Gewässer zuführt.

Morphium Alcool Eukodal, Pantopon usw. Kokain-Entwöhnung Prospekt frei

ZUM 50. GEBURTSTAG des Dichters

HERMANN HORN

empfehlen wir seinen Roman

DER ARME BUCHBINDER

Preis: Mark 4.50

Zu beziehen durch: Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf. Lindenstraße 2, Laden.

die Misere und das Elend des Herbergswesens während der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts am eigenen Leibe empfunden hatten.

Die Berliner freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter können am heutigen Jubeltage, frei von allem Lokalpatriotismus, frei von aller Voreingenommenheit, mit berechtigtem Stolz auf ihre Herberge blicken.

Wenn wir heute im berechtigten Stolz und freudiger Erinnerung des vor 25 Jahren geschaffenen Wertes gedenken, dann steht auch der Mann, dessen ganzes Sein und Wirken in erster Linie der Arbeiterklasse galt, im Geiste mitten unter uns.

Indessen wir können heute nicht umhin, auch zweier uns lieb und teuer gewordenen Freunde zu gedenken. Das sind unser Freund Gustav Buse und seine treue Lebensgefährtin Anna.

Biel haben die Berliner Gewerkschaften, unserem alten Gustav Buse und seiner Lebensgefährtin zu danken. Wir können ihnen kein Denkmal setzen, indes es gibt eines im menschlichen Leben, das ist die Achtung des Menschen und die Liebe zu ihm.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind Berlin 62, 64, Lindenstraße 2.

Achtung, Genossinnen!

Die nicht verkauften Lose für die heute stattfindende Veranstaltung müssen bis 6 1/2 Uhr an der Abendkasse abgegeben sein.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Mittwoch, den 1. April, abends 7 Uhr, in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, 1. Hof part., Gefährdung der Kinderfreunde Groß-Berlins.

- Bezirksauswahl für Arbeitermobilität. Der Vorkonferenz für die Kreisleiterinnen findet täglich, außer Donnerstag, von 4-7 Uhr im Sekretariat, Lindenstr. 3, Zimmer 13, statt.

Heute, Dienstag, den 31. März:

- 102. Abt. Marzburg, 8 Uhr in der Schule Christenstraße Elternratsversammlung. Vortrag über 'Schulfragen'.

Morgen, Mittwoch, den 1. April:

- 35. Abt. Die Mittwochsabend müssen die Bezirksleiter beim Genossen Güde abgerechnet haben.

Jugendveranstaltungen.

Teilnehmer am Frühjahrsfest. Heute, Dienstag, abends 10 1/2 Uhr. Neben im Jugendheim Lindenstr. 3.

Heute, Dienstag, den 31. März, abends 7 1/2 Uhr:

- Wedding-Koch: Schule Müllerstr. 48, Ausprobieren: 'Bub und Mabel'.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner 'Schwarz-Rot-Gold'.

Geschäftsstelle Berlin 6 14, Schallstraße 37/38, Hof 2 Nr. Kameradschaft Mitte: Dienstag, den 31. März, abends 7 Uhr.

Männer-Friedrichshagen.

Die Sangesbrüder treffen sich Dienstag, den 31. März (heute), 7 1/2 Uhr, Sangesbrüder Halle, 64, Petersburger Straße.

Verein zur Bekämpfung des Gewerkschafts.

Die Untergruppen Rastdorf und Karlshorst haben vollständig dazu teilgenommen. - Untergruppe Rastdorf: Abends 8 Uhr Versammlung bei Winters, Buchhof, 11/2 Mitglieder, auch die weiblichen, haben zu erscheinen.

Sport.

Rennen zu Karlshorst am Montag, den 30. März.

- 1. Rennen. 1. Palm II (Dr. Staudinger), 2. Blücher (v. Udenberg), 3. Heger (Dr. Hantsch). Total: 23:10. Platz: 11:10:10. Ferner lief: Lohsch (gel.).

Briefkasten der Redaktion.

Bspg. 1. Wenden Sie sich an Dr. Adolf Beck, Berlin NW., Stromstraße 16. 2. Rein.

Die neue Epoche

im Automobilverkehr schuf der Ballonreifen. Einem weichen Polster ähnlich gleitet er sanft über Schotter und Löcher hinweg und schont Motor, Chassis und Ihre Nerven.

Continental Ballon-Reifen

(Fahrt nach der 'Continental-Strassenkarte'!)

Gründliche Kräftigung und Auffrischung

verschafft das vorzügliche, billige, wohlschmeckende Biomalz. Es gibt wohl kein einfacheres, bequemeres Mittel; keines erfreut sich einer gleich großen und uneingeschränkten Beliebtheit wie Biomalz.

ein. Man fühlt sich geradezu wie verjüngt. Mit keinem andern Kräftigungsmittel kann man bessere Erfolge erzielen als mit Biomalz



Was nehmen die Kinder? Alle Erkältungskrankheiten und Gichtmittel erzielen nicht die Wirkung, was Appetitsteigerung und Kräftigung anlangt, wie Biomalz.

Biomalz hat sich bei meiner Frau und beiden Söhnen vorzüglich bewährt. Frau: Biomalz-Präparat, bestes Zunderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, vorzügliches Getränk, je Beutel 50 Pf.

Wohlschlich in Apotheken, Drogeriehandlungen und einschlägigen Geschäften. Preis einer Dose Biomalz 1.50 Mark, mit Deckel 3 Mark, mit Eisen (für Blutarme und Reichblütler) 2.50 Mark.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker. 1924: 13 500 Besucher.

Wildunger Helenerquelle

Schritten und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Arbeiter-Sport

Ein Sonntag des Arbeitersports.

Der kommende Sonntag bringt zwei große sportliche Veranstaltungen mit gutem Programm, die das Interesse weitaus weiter Kreise für sich in Anspruch nehmen können. Im Sportpalast wird der Kartellverband für Arbeitersport und Körperpflege, dem alle Arbeitersportvereine Groß-Berlins angehören, ein vielseitiges Bild von den verschiedenen Sportzweigen zur Darstellung bringen. Eine zweite Veranstaltung ruft zum Wettbewerb für Turnerinnen nach der großen Zentrallturnhalle in der Prinzenstraße auf, wo die Notwendigkeit der Leibesübungen für junge Mädchen und Frauen in bekannter muster-gültiger Weise demonstriert werden wird. Wir hoffen mit den Veranstaltungen zu einem vollen Haus verhelfen möge.

Hallenportfest des Kartellverbandes.

Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet zum dritten Male ein Kartell-Hallenportfest im Sportpalast statt. Das Programm verspricht in seiner Zusammenstellung vielseitig zu werden. Um 2.45 Uhr halten die Turnerspielleute mit Trommel und Fächel ihren Einzug. Anschließend daran werden die Radfahrer zweimal einen Lichter-Farbenreigen fahren. Kunsttrabfahrer, darunter die jüngsten Radfahrer des Arbeiter-Radsport-Bundes Solidarität, zwei Jungen und ein Mädchen im Alter bis zu drei Jahren, zeigen ihre Gewandtheit und Fertigkeit in der Beherrschung des Rades. Ein zweimal Sechser-Kunstreigen wird im Programm den Radsport beschließen. Als Reueheit bei einer Hallensportveranstaltung kann die Mitwirkung der Künstler des Arbeiter-Künstler-Bundes bezeichnet werden. Vier Spezialnummern sind gemeldet, darunter 2 Gerosos, komische Akrobaten; 4 Buitons, plastische Gymnastik; 2 Bindhors, am dreifachen Red und eine noch offenstehende Sondernummer. Ferner sei mitgeteilt, daß auch im Ringen, Boren und Jiu-Jitsu interessante Vorführungen zu erwarten sind. Im Ringen werden sich drei Gewichtsklassen gegenüberstellen. Daß hierbei im Bantam-, Leicht- und Schwergewicht nur die Besten auftreten, versteht sich von selbst. Die Kämpfe gehen über eine Zeit von zehn Minuten pro Kampf. Das Bogen im Ring ist eingeteilt auf einen Trainingskampf und einen Kampf im Feder- und Bellergewicht. Es soll dadurch Gelegenheit geboten werden, sich selbst von den guten Seiten des Bogensports zu unterrichten und sich darüber zu orientieren, daß im Arbeitersport doch eine andere Auffassung über die Ausübung der Kämpfe herrscht. Jiu-Jitsu, die Selbstverteidigung, die den schwächsten Menschen in die Lage versetzt, sich seines stärksten Gegners zu erwehren, wenn nicht gar vollständig kampfunfähig zu machen, wird so vorgeführt, daß die praktische Anwendung demonstriert wird, die einzelnen Griffe und Abwehrmaßnahmen erklärt werden. Ein Jiu-Jitsu-Kampf wird die besten Beherrscher dieser Kampfsportart zusammenbringen und zeigen, was Leistung und näher Wille zu leisten imstande sind. Die Schwimmer werden Vorbereitungsübungen zur Erlernung des Schwimmens zeigen. Von den Turnern wird Reckturnen, Barrenturnen, Tischspringen vorgeführt, die Turnerinnen sind durch Freilübungen beteiligt. Eine in ihrer Art nicht mehr neue, aber doch interessante Vorführung bedeutet das „lebende Schachspiel“, ausgeführt von Kindern des Berliner Arbeiter-Schachklubs. Das Schachspiel wird von Kindern geleitet und von Kindern gespielt. In Kostümen der darstellenden Figuren auf einem Riesenschachfeld wird jeder Zug des Spiels durch Kinder zur Veranschaulichung gebracht. Hoffen wir, daß recht viele Zuschauer im Geiste mitspielen. Damit auch von den Kampfsportarten einige Momente gezeigt werden, wird das Stockballspiel, Saalkosten, in zweimal 10 Minuten zur Geltung kommen. Zwei ausgewählte Mannschaften werden die Feinheiten des Spiels und die Beherrschung der Technik vor Augen führen. Einen Raum für sich nimmt im Programm die Leichtathletik ein. Um eine einwandfreie und nicht zeitraubende Abwicklung zu gewährleisten, werden nur Endkämpfe stattfinden. Die Konkurrenzen sind außer dem Hochsprung auf Stufen beschränkt worden. Aber gerade die Stufen haben schon von jeher das Interesse der Zuschauer wachgerufen, so daß angenommen werden kann, es wird trotz der zahlreichen Wettkämpfe ein abwechslungsreiches und immer interessantes leichtathletisches Programm abrollen.

3. Werbefest der Turnerinnen.

Am Sonntag, nachmittags von 3-6 Uhr, findet in der Zentrallturnhalle Prinzenstraße 70 ein Turn- und Sportfest der Turnerinnen statt, veranstaltet von der Freien Turnerschaft Groß-Berlin. Das Fest steht unter dem Symbol: Körperkultur im Gewande der Schönheit! Während das Männerturnen die Ausbildung eines muskelstarken Körpers mit starker Energieentfaltung zum Ziele hat, schafft sich das Mädchen- und Frauenturnen immer mehr ihr eigenes Programm. Der Grund hierfür liegt nicht in ästhetischen oder rein schönheitlichen Rücksichten, sondern in dem andersartigen, anatomischen Körperbau der Frauen und den daraus sich ergebenden gesundheitlichen Lebensnotwendigkeiten. Am besten wird das Ziel, den ganzen Frauenkörper harmonisch durchzubilden, durch die neuen Freiübungsformen gewährleistet, die wie Massage, alle Glieder stark durcharbeiten. Dabei erscheinen diese Übungen, nach dem Stang der Musik durchgeführt, wie ein leichtes fröhliches Spiel, das in seiner Wirkung noch erhöht wird durch die nur leichte Kleidung. Ein allgemeines Geräterturnen, Sondervorführungen von Vereinsrängen, allerlei lustige Spiele bringen eine andere Seite des Frauenturnens zur Darstellung. Die Leichtathletik ist vertreten durch Fendel- und Verfolgungswettkämpfe, sowie Mannschaftshochsprung mit Einzelmessung. Einen wirkungsvollen Abschluß werden Massen-

gruppenstellungen (Pyramiden) von etwa 100 Turnerinnen bringen. Alle jungen Mädchen und Mütter können auf dem Fest erleben, wie durch die ernste und doch fröhliche Turnarbeit die Körper biegsam, gelenkig und kräftig gemacht werden. Aber auch die männliche Arbeiterschaft ist eingeladen, damit sie aus eigener Leberzeugung die Notwendigkeit erkennt, die Gleichgültigkeit aufzuräumen und einer systematischen Körperpflege zuzuführen. — Nach dem Turnen findet ein Unterhaltungsabend im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt, der ebenfalls ein reichhaltiges Programm bringt. Anfang 7 Uhr.

Der Ruder- und Kanusport.

Noch immer herrscht in breiten Kreisen der Arbeiterschaft die irrige Auffassung, daß der Ruder- und Kanusport nur von der bestehenden Klasse ausgeübt werden kann. Nur wenige sind davon unterrichtet, daß es in Berlin ein Dutzend Ruder- und Kanuvereine gibt mit über 1000 Mitgliedern. Ein Teil der Vereine besitzt eigene Bootshäuser mit gutem und reichhaltigem Bootsmaterial in allen Gattungen. Kennenboote besitzen die Vereine nicht, da im Gegensatz zu den bürgerlichen Vereinen, die hauptsächlich das Rennrudern betreiben, die Arbeitersportvereine hauptsächlich das Wanderrudern pflegen. Von allen Sportarten ist der Ruder- und Kanusport am idealsten. Das Rudern kommt hauptsächlich für erwachsene Menschen in Frage, die das 18. Lebensjahr überschritten haben. In frischer, staubfreier Luft — auf der freien Wasseroberfläche wird der Sport ausgeübt. Auf froher Wanderschaft lernt der Sportler Land und Leute — seine Heimat kennen und lieben. In Licht, Luft, Sonne und Wasser kann er seinen Körper haben, um im Kampf ums Dasein gerüstet zu sein. Wer sich behaupten will in unserem nervenzerreibenden Zeitalter, der muß Sport treiben. Gemeinshaftsgewinn, Lebensfreude und andere wertvolle Eigenschaften sind jedem Strebenden gewiß. Allerdings stellt der Ruder- und Kanusport höhere Ansprüche an den Idealismus als andere Sportarten. Das Bootshaus, die Boote und deren Erhaltung kosten Geld. Bei gutem Willen läßt sich durch Mühsal bei den Ausgaben für Alkohol, Tabak und ähnlichen überflüssigen Dingen der höhere Beitrag der Rudervereine aufbringen. Je mehr Schülern die Boote tragen helfen, um so leichter wird es dem einzelnen. Persönliche Ehre und Preise gibt es bei uns nicht, das überlassen wir den bürgerlichen Vereinen. Doch wer noch Sehnsucht verspürt nach Naturleben, wer im Licht, Luft und Wasser baden will, wer seinen Körper stärken und harmonisch bilden will, der ist uns willkommen. Nachfolgende Vereine nehmen noch Mitglieder auf und wollen man sich wegen Aufnahme an diese Adressen wenden: Ruderverein Borussia, Ober Schönweide, Wilhelmstr. 18; Ruderverein Collegia, B. Symann, Berlin, Borghagen Str. 24; Ruderverein Freiheit, Strauß, Tunnelstr. 28/29; Freie Kanufahrer Berlin, F. Polack, Berlin, Drantienstr. 35; Freie Ruderer- und Kanusportvereinigung 1913, E. Schmale, Reutkölln, Altesstr. 31; Freie Ruderer- und Kanusportvereinigung, A. Balke, Reutkölln, Schönleinstr. 18; Pichelsdorfer Rudergesellschaft, F. Zähler, Charlottenburg, Knobelsdorffstr. 60; Ruderriege Fichte, A. Lehmann, Bantow, Kreuzstr. 4; Reconnance, F. Lange, Friedenau, Bornstr. 9; Freie Wassersportvereinigung, Ruder- und Kanusportverein U.S.C., Wih. Möllmer, Berlin, Subener Str. 39.

Der Arbeiter-Radsportbund „Solidarität“.

Gegenüber den Darstellungen, die in den Groß-Berliner Ortsgruppen des Bundes wie auch in den Berliner Abteilungen über die Frage einer Arbeitsgemeinschaft verdrängt sind, sieht sich der Vorstand des Bundes zu nachfolgender Erklärung veranlaßt: In der am 9. März in Reutkölln stattgefundenen förmlichen Sitzung des Gauvorstandes und der Bezirksleitungen des 1., 2. und 3. Bezirks wurde beschlossen, die Abwehraktion gegen die drohende Straßensperre durchaus selbständig vorzunehmen, den bürgerlichen Radsportverbänden jedoch rechtzeitig davon Mitteilung zu machen und ihnen die Beteiligung an unserer Straßendemonstration freizustellen. Dies ist geschehen und hat sich u. a. auch die Union unserer kraftvollen Demonstration angeschlossen. Am Tage nach unserer Demonstration berief der BDR eine Sitzung sämtlicher Radsportverbände ein. Wir waren uns klar, daß unsere Demonstration allein nicht ausreichen konnte, um eine einmal erlassene Polizeiverordnung zu Fall zu bringen und waren in dieser Sitzung einverstanden. Dabei wurde eine aus allen Radsportverbänden zusammengesetzte Verhandlungskommission gewählt, deren Leitung dem Gauvorsitzenden der Arbeiter-Radsportverein übertragen wurde. Die Arbeit dieser Kommission: Eingaben an das Preussische Ministerium des Innern, an das Verkehrsdezernat des Magistrats Berlin sowie noch andere Faktoren haben dann erreicht, daß der § 13 der neuen Verkehrsordnung am 1. März noch nicht in Kraft getreten ist. Die Gefahr ist jedoch noch nicht beseitigt! Bereits liegt ein Antrag der Stadt Dresden vor, eine Reichskonferenz sämtlicher Großstädte einzuberufen, in der über eine generelle Regelung des Straßenverkehrs in den Städten beraten werden soll. Wir haben Vorbehalte zu treffen, daß in dieser Konferenz die Radsportler vertreten sind und ist eine diesbezügliche Nachricht bereits an die Bundesleitung ergangen. In der Schlussung der obengenannten Verhandlungskommission wurde auch der Gedanke geäußert, diese Kommission nicht auseinandergehen zu lassen, sondern zur Bearbeitung anderer allgemeiner Fragen, wie z. B. die Einwirkung auf die Verwirklichung der Reichskonferenz, sowie die Schaffung von Radsportwegen usw. weiter bestehen zu lassen. Dieser Gedanke lag der letzten Gauvorstandssitzung

des Arbeiter-Radsport-Bundes „Solidarität“ zur Beschlussfassung vor. In dieser Sitzung wurde beschlossen, der Gauleiter Genosse Hanisch wird beauftragt, die Leitung der Kommission solange zu behalten, bis die Gefahr einer Straßensperre endgültig beseitigt ist. Ein Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Organisationen zu anderen Zwecken kommt nach den uns gegebenen Richtlinien nicht in Frage! Es ist zu hoffen, daß diese Darstellung genügt, um einer Gegenüberstellung über eine sogenannte Arbeitsgemeinschaft von vornherein die Spitze abzubrechen.

Fußballresultate vom Sonntag.

Wollersdorf 1910—Adler 12 4:2 (0:1), Wilmersdorf—Adler 08 2:2 (2:0), Britannia—Amateure 0:4 (0:2), Weihensee—Bernau 3:7 (1:3), VfB—Union 0:0, Schöneberg—BSB. 16 3:1 (1:0), Staaken—Rerur 2:1 (2:1), Wittenau—Strauß 1b 6:6 (3:3), Borussia—Reutkölln-Briß 0:2 (0:2), Potsdam—Brieselang 7:1 (4:1), Lichtenberg—Romans 0:2 (0:1), Memannia—ASB. 2:2 (1:1), ZSC—LBC. 3:2 (0:0), Steglitz—Zeuthen 4:0, Senzig—Steglitz II 1:11 (0:5), Strauß—BC. Roabit 3:0 (0:0), Fichtenau—Ladrow 3:3 (1:0), WEG. 2—Gr. Radnow 5:2 (3:0), Memannia 2—Fortuna 5:0 (3:0), Teutonia 2—BSB. 2:2 (2:0).

Jugendfahrten zu Ostern und Pfingsten.

Die Berliner Reichsbahndirektion gibt bekannt, daß die Anträge auf ermäßigte Fahrt im Interesse der Jugendpflege bis zum 7. April bei den Berliner Fernbahnhöfen eingereicht sein müssen. Diese Anträge bedürfen der Genehmigung des Stationsvorstandes. Ohne diese Genehmigung werden Fahrpreisermäßigungen zu Ostern auf der Fernbahnhöfen nicht gewährt. Also ist für alle Fahrten, die vom Anhalter, Potsdamer, Hamburg-Dehter, Steiner und Grützer Bahnhof sowie von den Stadtfernbahnhöfen Schließler Bahnhof und Charlottenburg angefahren werden sollen, bis zum 7. April ein entsprechender Antrag bei dem betreffenden Bahnhöfen einzureichen. Dagegen ist im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr eine vorherige Anmeldung nicht notwendig. Die Fahrten für Pfingsten müssen in der gleichen Weise bis zum 26. Mai angemeldet werden.

Turner-Sportfest. Sonntag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr, Lehnungs-Bunde der Spielmannschaft der Berliner Arbeiter-Turnvereine in Potsdamer Park, Neue Friedrichstr. 35. Eingang Radische, zwischen Bahnhof Zeil und Alexanderplatz. Anschließend, 15 Uhr, Auerbach zum Ballenportfest im Sportpalast. Dort Einzug der Spielleute um 1/2 Uhr. Spielung: Streckenlauf ohne Hindernis über mit Wägen. Führung: Reichsbahnhöfen Borussia, Fichte-Reutkölln (1. Bezirk) und Schönerberg (2. Bezirk). Die Spielmannschaft außerhalb Berlins begibt sich nach Potsdamer Park zum Spielmannfest.

Arbeiter-Sportfest Reutkölln. Die zum Mittwoch, den 1. April, angelegte Arbeiter-Sportfestkommission findet am Donnerstag, den 2. April, abends 7 Uhr, in der Schulanstalt des Kaiser-Friedrich-Realschulums, Reutkölln-Str. 306, statt. Auf der Tagesordnung steht: Die Lage in der Arbeitersportbewegung und ihre zukünftige Aufgabe. Die obererwerbliche Tätigkeit dieses Themas verpflichtet alle Mitglieder der angeschlossenen Vereine zum Erscheinen.

Schwimmer im 1. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Der Referentenabend der Stationskommission findet am Montag, den 6. April, abends 7 1/2 Uhr, in der Boal-Kaufhaus, Reutkölln, Porelschtr. 101. In Frage kommenden Vereine werden nochmals aufgefordert, entsprechende Ausweissungen zu entwerfen. Der Schulvorstand wird vom Schwimmgenossen A. Auf gehalten und findet anschließend die Materialausgabe statt.

2. Bezirk (Klempner). Arbeiter-Sportfest. Zur nächsten Anordnungsung am Montag, den 6. April, abends 8 Uhr, im Lokal von F. Gorgas, Emdener Straße 10, sind die Vereine verpflichtet, außer dem Delegierten ihren jeweiligen Leiter zu entsenden. Tagesordnung: 1. Berichtsprotokoll. 2. WEG. 3. WEG. Die wichtige Tagesordnung verpflichtet zu rechtzeitiger Erscheinen. Außerdem wird über die Wasserpolospiel-Tätigkeit für Sommer 1933.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Das Mitteilungsblatt kommt erst am Mittwoch zur Ausgabe. Zum Werbepostfach treffen sich die Teilnehmerinnen, Oberste der Kontrolle, Kampfsportler usw. Punkt 1/2 Uhr in der Turnhalle, Seitenanhang. — Mittwoch, Punkt 8 Uhr, Turnhalle Potsdamer Str. 17-20. Aufgenommen der Kinderturnhalle und Besturwe des Vereins. (Bezahlung für die Kinderturnhalle.)

Freie Turnerschaft Alexander-Platz. Mittwoch, den 1. April, Turnersportfest für Männer und Frauen. Mittwoch, den 6. April, Turnersportfest für Frauen in der Turnhalle Schöneberg, Straße 10-12 Uhr. In beiden Turnersportfesten erfolgt die Ausgabe der Spielmannsformulare an alle Teilnehmer vom Reichsbahnhöfen in Köpenick.

Kampfsport der Freien Radsportler Berlin, E. B. Die Freien Radsportler Berlin, die älteste Berliner Arbeiter-Radsportvereinigung und Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, hat in Köpenick am 26. März das neue, modernste Stadions aus einem Mittel ein Bootshaus erbaut, das nach endgültiger Fertigstellung als ein Ruder- und Sportplatz für die Arbeiter-Radsportler bezeichnet werden darf. Vom neuen Bootshaus aus findet am 5. April, nachmittags 10 Uhr, das Kampfsport nach Wittenau (Berlin) statt. Die Sitzungen des Vereins finden Freitag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Vereinslokal Boal-Kaufhaus, Reutkölln, Porelschtr. 101, statt. Derzeitige Aufnahme neuer Mitglieder, Geschäftsstelle und Vereinssekretär: Frits Polack, Berlin SO. 26, Domänenstr. 33.

Sportverein Roabit. Am Sonnabend, den 4. April, findet die 15. Sitzung der Vorstandssitzung im Klub, Porelschtr. 101, statt. Beginn der Sitzung pünktlich 7 1/2 Uhr; nachdem findet ein geländes Bekleidungsprotokoll. Jedes Mitglied ist verpflichtet, zu erscheinen. Leberbücher mitbringen. Außerdem sind die Mitglieder am Ballbau am 10. April teilzunehmen.

Freie Radsportvereinigung „Schweitzer“. Richtiges Mitgliederprotokoll am Mittwoch, den 1. April 1933, im Lokal Bufe, Reutkölln, Leipziger Str. 105. Das Buchhaltungsprotokoll (am Bahnhof Zeil-Friedrich-Str.) beginnt pünktlich 8 Uhr. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Arbeiter-Turnerklub. 1. Kreis. 4. Bezirk. Vom Beschluß des Bezirksrates in Lichterfelde findet am Sonnabend, den 4. April, abends pünktlich 8 Uhr, in Köpenick beim Genossen Lehmann, Porelschtr. 101, eine Sitzung der Turnvereine statt. Tagesordnung: 1. Gruppenstellung, 2. Woblen, 3. Berichtsbüro. Insbesondere die Gruppenmitglieder von Fichte und die Bezirksführer der WEG. sind dringend eingeladen.

Wittlich-Sportklub. 1. B. Geschäftsstelle: Kurt Liebrich, Berlin O. 34, Altesstr. 46. Dienstag, den 11. März, 10 Uhr, Porelschtr. in der Bohrerstraße Schillingstraße. Donnerstag, den 3. April, 8 Uhr, Training auf dem Fichtenau in Baumhulms. Schriftführer der Bodenabteilung: Will Brütz, Berlin O. 34, Weidenweg 27.

Arbeiter-Sportfest Charlottenburg. Einkehrort zum Ballenportfest am 5. April sind zu haben bei S. Rehdorf, Schönerberg, Seitenhilf 3 Tr.

Turnvereine „Die Radsportler“, Reutkölln, Wittenau, Weihensee, Köpenick. Wann Ausfall der Radsportler des Genossen Wolff findet der nächste Vorstandssitzung des Dr. Rufe am Donnerstag, den 3. April, pünktlich 8 Uhr, im Reutkölln statt. — Ortsgruppe Berlin: Funktionärskonferenz Mittwoch, den 1. April, pünktlich 7 1/2 Uhr, im Sophien-Saal, Weinmeisterstr. 16-17. Eintr. gegen 2000.

Wenn Du willst gewinna Spiele bei „Siwinna“

No. 7 Bestellschein

Staatliche Lotterie-Einnahme

Siwinna

BERLIN W 35, Potsdamer Straße 123 B.

Senden Sie mir unter Nachnahme aus der 251. Preuß. Staatl. Klassen-Lotterie

Los der 1. Klasse

1/2 1/4 1/8 1/16 Doppel-Los

5.- 6.- 12.- 24.- 48.- R.-M.

Los für alle 5 Klassen

1/2 1/4 1/8 1/16 Doppel-Los

15.- 30.- 60.- 120.- 240.- R.-M.

1 Amtl. Ziehungsliste (f. alle Klassen 1.-)

(Nichtgewinnendes bitte zu streichen)

Name: _____

Beruf: _____

Ort: _____

Straße: _____

Preussische Staats-Lotterie

550 000 Lose in 5 Klassen — 195 000 Gewinne im Gesamtbetrage von

38 Millionen Reichsmark

Hauptgewinne:

Höchstgewinn: **2 Millionen R.-M.** auf ein Doppel-Los

Höchstgewinn: **1 Million R.-M.** auf ein Ganzes Los

Ziehung 1. Klasse 17. u. 18. April

Siwinna

Berlin W 35
Potsdamer Straße 123 B

Staatl. Lotterie - Einnahmer

Tel.-Adr.: Glückskollekte Berlin

In Sachsen u. Hamburg erlaubt.

Haupt-Gewinne:

4 mal	500000	12 mal	25000
2 mal	300000	58 mal	10000
2 mal	200000	116 mal	5000
10 mal	100000	324 mal	3000
4 mal	75000	532 mal	2000
14 mal	50000	1048 mal	1000

8 Achteil - Lose 24 für jede aus versch. Tausenden

Postcheck: Berlin 120 399. Fernspr.: Kurfürst 3583.

Unter dem Namen Ernst Metzke und Frau zur Silberhochzeit und 25-jährigen Jubiläum des Reiches (1918) 17. April, Reichsdruck-West.

Schwerhörige

Am Freitag, den 1. April, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Krüden mein geliebter Mann, mein guter Vater, unser lieber Schwager, Sohn, Bruder und Schwager Hermann Röhl, im blühenden Alter von 86 Jahren. Im Rahmen der trennenden Platte-Bliebenen. Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 1. April, nach 4 Uhr, im Krematorium Gerichte, statt. (1488)

ausen und zeigen die neue Götterwelt in der Dämmerung durch vorherigen Glanz. Die Dämmerung ist die Zeit der Reue, die Zeit der Reue, die Zeit der Reue. Die Dämmerung ist die Zeit der Reue, die Zeit der Reue, die Zeit der Reue.

Hermann Röhl, im blühenden Alter von 86 Jahren. Im Rahmen der trennenden Platte-Bliebenen. Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 1. April, nach 4 Uhr, im Krematorium Gerichte, statt. (1488)

Körkapsel-Gesellschaft m. b. H. Breslau X, Matthiasstraße 26.

Reinhold Dangloff im 72. Lebensjahr. Dies zeigen die beiden Familien Dangloff und Wicht. Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 1. April, nach 4 Uhr, im Krematorium Gerichte, statt. (1488)

Gelegenheit Beste f. Wintermäntel u. Kostüme: Seidglösch, Samt, Krimmer. Futterseiden u. Halbselben bedeutend unter Preis. **Haarpuder, Goltzstr. 2** (Grünwaldstraße)

Putschen Sie auch?

Was soll das bedeuten? Zugehörigkeit zu Reaktionen? Nein, etwas wesentlich anderes. „Putschen“ nennt man seit Neuestem den „Luziferismus des Rauchers“. Das Geheimnis sei hiermit gelüftet. Es gibt „Putschtalente“. Diese Dinge sehen aus wie Pfefferminz-Tabletten und schmecken auch ebenso. Wenn man eine solche Putschtalente im Munde zergehen läßt, hat man das Empfinden, eine Pfefferminztablette gegessen zu haben. Raucht man nun, einerlei ob Pfeife, Zigarre oder Zigaretten, so geschieht etwas Merkwürdiges. Der Rauch entwickelt nach einigen Zügen im Munde einen eigenartigen, süßlichen Geschmack, der dann direkt komisch zu werden beginnt; und das Trappante an der Sache: damit hört das Raucherbedürfnis plötzlich auf, es ist sich aber nach einigen Stunden, meistens erst nach einem Tage wieder ein- nach jeder weiteren Tablette wird die Pause, in der kein Rauchbedürfnis besteht, größer. Mit einer einzigen Schachtel dieser Putschtalente hat man seinen Glühmattenverbrauch schon um mehr als zwei Drittel und zwar dauernd eingeschränkt, mühelos und auf angenehmste Art, was sonst ein starker Wille nur unter schweren Kämpfen mit der Raucherleidenschaft zustande bringt.

Nichtraucher, die ihre Freunde gerne weniger rauchen sehen würden, schenken ihnen Putschtalente meistens unter dem Vorwand, es seien Hustentabletten.

Beiztrauer, die ihren Gatten in dieser Hinsicht sparsamer wünschen, machen es ebenso.

Fast jeder Raucher raucht zu viel. Hervorragende deutsche und amerikanische Ärzte haben neuerdings festgestellt, daß die in erschreckendem Maße um sich greifende Arterienverkalkung hauptsächlich auf das übermäßige Rauchen zurückzuführen ist. Mit Putschtalente, der genialen Erfindung des deutschen Arztes Dr. med. Raucher, hat man es nun in der Hand, sich den Raucherneuß einzuschränken oder ganz abzugewöhnen. Bei einer vollständigen Abgewöhnungskur sind drei Schachteln notwendig. Zum Einzelschalen genügt eine einzige Schachtel. Die Schachtel mit 20 Tabletten kostet frei Haus nur Eine Mark und zwanzig Pfennige. Putscht-Tabletten sind garantiert unschädlich. Sie sind gesetzlich geschützt und von hervorragenden Ärzten bestens empfohlen. Bestellen Sie sofort gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages direkt bei der Putsch G. m. b. H. Stuttgart, Urbanstraße 31c.

Ich putsche!

PEEK & CLOPPENBURG

G. M. B. H. BERLIN C 10 · GERTRAUDTENSTRASSE 25-27

Für Reisen und Landaufenthalt:

Damenmäntel aus Strichloden

leicht und warm, in schönen praktischen Formen fertig am Lager

Grümmeliertes, leichter Strichloden, offen und hochgeschlossen zu tragen Form 200	27.-
Dunkelgrüner, leichter Strichloden, Sattelform, hinten Rückenfalte Form 207	29.-
Marengofarbiger, leichter Strichloden, Kimonoform Form 215	31.-
Olivfarbiger, leicht, Kamelhaarloden, offen und hochgeschlossen zu tragen Form 200	38.-
Braunlich meliert, leicht, Kamelhaarloden, Sattelform, hinten Rückenfalte Form 207	42.-
Grünbraun meliertes, leichter Kamelhaarloden, Kimonoform Form 215	45.-

Form 200 Form 207 Form 215

Gegründet 1873

Teppich-Haus Brunn

Hackescher Markt 4 (Bahnhof Börse)

Teppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe, Felle, Fußmatten, Schlaf- und Reisedecken reinwollen von 10 M. an

Dauendecken, Steppdecken in allen Farben ff. Muster Perser u. Verdur

Tischdecken, Diwandecken

Möbelstoffe, Markisen- und Vorhangstoffe

Gardinenstoffe, Bettdecken

Stores, Künstler-Garnituren (engl. Tüll, Etamine, Madras hell und dunkel)

Ganz besonders preiswerte Auswahl

Geschäftszeit: 9-7 ununterbrochen

Auf Teilzahlung!

Bestenfalls Zahnanforderungen!

HERREN- Anzüge, Ulster, Regenmäntel, Kontirmandenanzüge usw. usw.	DAMEN- Kleidung, Kleider, Kos üme, Mäntel, Kasacks usw. usw.
---	--

Konfektions-Vertrieb BELLEVUE
M. Bock

Man kauft real im Kon-Ver-Bell

Lübecker Strasse 6
an der Fernstr.

Haltestelle Uftheater Antonius II und 25. Straßenbahn 3, 4, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 44, 45, 112. Stadtbahnhof Bellevue.

Ware kann bei Anwesenheit sofort mitgenommen werden.

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtanfrage des „Vorwärts“ und trotzdem billig!

Preuß. Staats-Lotterie

bestehend aus 276.000 Doppel-Losen u. in 5 Klassen verteilten 126.000 Gewinnen u. 2 Prämien von über

38 Millionen Reichsmark

Höchstgew. lt. § 9 des Gesetzes

2 Millionen Reichsmark

1 Million Reichsmark

Hauptgewinne und Prämien:

4 x 500.000 R.-M.	2 x 300.000 R.-M.	2 x 200.000 R.-M.	10 x 100.000 R.-M.
-------------------	-------------------	-------------------	--------------------

Ziehung 1. Klasse am 17. und 18. April 1925

Preise der Lose:

Für jede Klasse	Für alle Klassen
achtel M. 3.-	achtel M. 15.-
viertel M. 6.-	viertel M. 30.-
halbe M. 12.-	halbe M. 60.-
ganze M. 24.-	ganze M. 120.-
Doppellose . M. 48.-	Doppellose M. 240.-

Heinz Berlin W8
Friedrichstr. 83 (zwischen Behrenstr. u. Unter den Linden)

Postcheckkonto Berlin 40-21

Das Gute bricht sich Bahn!

Unzählige Hausfrauen haben den Wert der Feinkostmargarine „Schwan im Blaубand“ erkannt. Ihre Verwendungsmöglichkeiten im Haushalt sind unbegrenzt und ihre Vorzüge unübertrefflich.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blaубand

frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blaубand-Margarine“ das farbige illustrierte Familienblatt „Die Blaубand-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Mairol Spezial-Dünger

für Topfpflanzen

verfärbt Blüten- u. Blätterpracht 50 Pf.

edle Ware in Drogerien, Apotheken, Blumenz-Samenhandl.

Passende Einsegnungs-Geschenke

Armband-Uhren

Mein Schlagler 14 karat. Gold M. 3850

Silberna, 10 steinige Armband-Uhren M. 14.-

größte Auswahl in jeder Preislage

H. Wiese, Berlin, Artilleriestraße 39

Ziehung 24. und 25. April

Rote Kreuz-Lotterie

des Volkshilfsstätten-Vereins vom Roten Kreuz

120.000 Lose, 1165 Gew. u. 1 Prämie - Werte v. 800.

100000
50000
30000
20000
10000

Lose zu 3 RM. (Postgebühr u. Liste 30 Pf.)

erhältlich bei d. Staatl. Lotterie-Einnehmer und allen Lotteriegeschäften.

A. MOLLING, Berlin W9, Lennestr. 4

Postcheckkonto Berlin 26 329

Marken-Zigaretten

kaufen Sie am billigsten

Kaiser-Wilhelm-Str. 32 1. Trp.

Warum kauft ganz Berlin

bei uns

Damen-, Herren-, Kinder-Garderobe

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung

auf Teilzahlung

Überzeugen Sie sich selbst!

Größtes Entgegenkommen!

Silberpfennig Müllerstraße 182-183

direkt am Weddingplatz Untergrundbahn-Station Reinickendorfer Straße.

GROSSER

Frühjahrs

VERKAUF

Meengenabeh
vorbehalten

Kinder-Kleidung

Kinder-Mäntel 45-70 cm lang, verschiedene Formen, aus rein wolligen Stoffen, ca. 45 cm lang. Weitere Größen 1,00 mehr. **7,75**

Mädchen-Mäntel 75-110 cm lang, aus luftigen Stoffen, ca. 70 cm lang. Weitere Größen 1,00 mehr. **9,50**

Knaben-Pyjacks für 3-8 Jahre, aus feiner Baumwolle, für ca. 2 Jahre. Weitere Größen 75 Pf. mehr. **7,50**

Burschen-Paletots für 9-14 Jahre, aus luftigen Stoffen, Schlupfärmel, für ca. 2 Jahre. Weitere Größen 1,00 mehr. **19,00**

Damen-Hüte

Liserejtöcke kleine, aussehl. breite Bandgarnitur. **3,75**
Liserej-Trotteur mit Borten- garnitur. **4,75**
Tagalpicot-Trotteur Band und Streifen. **6,90**
Tagalhut mit Hutbandgarnitur. **7,50**

Stangen-Reiher Länge ca. 20 cm, 30 cm, 40 cm. **70 Pf. 90 Pf. 1,20**

Kasak aus gutem Baumwoll- Crêpe, mit Taschen, in schönen bunten Dessins, ca. 80 cm lang. **5,50**

Kasak aus gutem Baumwoll- Musselin, in schönen Mustern. **2,45**

Kasak aus gutem Baumwoll- Musselin, mit langen Ärmeln, in schöner Anstrichung. **3,50**

Kasak aus gestreifter Baumwolle, in vielen Farben, ca. 80 cm lang. **3,90**

Kasak aus gutem Wollmusselin, in schönen bunten Dessins, ca. 80 cm lang. **9,75**

Kasak aus guter Foulardine, in bunten Dessins, mit langen Ärmeln, ca. 90 cm lang. **7,50**

Kasak aus gutem Baumwoll- Crêpe, in schön. Ausm., in lg. Ärm., offen u. geschlossen, ca. 80 cm lang. **7,75**

Kasak aus kunstseidenem Trikot, mit bunter Bordüre und langen Ärmeln. **9,75**

Unterkleid aus kunstseid. Trikot, in grossem Farbensortiment. **4,75**

Kasak aus sehr gut. baumwoll. Crêpe, m. Blend. u. Sammetgarn, in buntem Ausm. **10,75**

Kasak aus gutem kunstseid. Trikot, mit farbiger Stick. u. lang. Ärmeln, ca. 80 cm lang. **12,75**

Kasak aus gutem Soiden- marocain, mit lang. Ärmeln, in eleganter Ausführung. **17,50**

Schuhwaren

Sandalen br. Bindl., mit weicher, guter Sohle, breite, bequeme Form. Gr. 23-25 27-30 31-35 36-42. **3,40 3,90 4,20 4,90**

Haferschuhe für Kinder, br. E-Box, mit biegs. Sohle, gutes Fabr. Gr. 21-22 23-25 27-30 31-35. **5,40 5,90 7,50 8,50**

Haferschuhe für Damen, braun Bindbox, gute Verarbeitg. Gr. 36-41. **14,50 16,50**

Damen-Spangenschuhe elegant, in mod. Formen und Abstütz., Rahmenarbeit. **18,50**

Halbschuhe für Damen, grau Leinen, mod. Form., gute Verarbeitg., Gr. 36-41. **3,90 4,50**

Hutgarnituren

Samtblüten mod., grosse Sortimente, Figuet von 45 Pf. an. **45 Pf.**

Samtrosen fisch, mit Laub, schattierte Farben. **1,00**

Parmavellchen **60 Pf.**

Selidenvellchen **75 Pf.**

Grosser flacher Samtmohn in schatt. Farben. **1,25 1,60**

Jackenkleider 39⁵⁰ 49⁵⁰ 59⁰⁰ **Kleiderröcke** 4⁷⁵ 6⁹⁰ 9⁷⁵

Wollripskleid neue Form, gestickt und weiss garniert. **25,50**

Cheviot-Kleider einfarbig und kariert. **6,75**

Wollripskleid ganz sch. Qual., Kasakform, aparte Machart. **37,50**

Gabardinekleid tolle Krage- u. Treppengarnitur. **12,75**

Frühjahrsmäntel 19⁷⁵ 29⁵⁰ 39⁵⁰ 49⁵⁰

Ottoman-Reversiblemäntel weiche Fasern, ganz gefüttert. **69,00** mit apertem Kragen, ganz gefüttert. **79,00**

HERMANN TIETZ

Der große Quartals-Verkauf

In allen Abteilungen
Spezialangebote von unerreichter Preiswürdigkeit

Damen-Konfektion

Tuch-Mäntel jugendl. u. Frauen- formen. **19,50**
Gabardine-Mäntel hell- u. dunkel- farbig. **24,50**
Rips-Mäntel in neuen Formen. **29,50**
Mouliné-Mäntel feine Herren- formen. **49,00**
Seiden-Mäntel altmod. Kenn- zeichen. **52,00**
Gabard.-Kostüme marocain- farb. **29,75**
Burberry-Kostüme feine Sport- formen. **55,00**
Rips-Kleider elegante Formen. **24,75**
Schotten-Kleider reine Woll- stoffe. **19,75**
Kunstseid.Kasacks alle Farben. **2,95**
Kunstseid. Unterkleid. in vielen Farb. **3,95**

Damen-Wäsche

Taghemden mit Laugsohle oder Stickerel. **1,25**
Taghemden elegant, mit Träger und Stickerel. **2,85**
Nachthemden für Damen, Schlupf- form. **3,45**
Prinzebröcke mit Hohlsaum oder Stickerel. **2,75**

Sensations-Angebot!

3 Serien Oberhemden aus gestreiftem Perkal. Serie III gefüht. Brust mit 2 Krage. **6,00** Serie II mit 2 Krage. **5,90** Serie I. **3,95**
Herren-Nachthemden mit buntem Bordenssaie. **4,75**
3 Serien Herr.-Selbstbinder weibl. Kragen der. III 2,95, Ser. II 1,95, Ser. I. **95 Pf.**

Gardinen - Teppiche - Decken

außergewöhnlich billig!
Gardinen Vitragebreite **38 Pf.**
Gardinen Schablonen, **1,15 95 Pf.**
Halbstores italie mit Kin- sätzen. **1,80**
Halbstores gewebt mit Ver- kast. **3,95**
Künstl.-Garnitur gewebt, Voll- stellig. **3,85**
Etamin-Garnitur buntfarbig. **4,85**
Bettdecke 1 heilig, gewebte. **3,75**
Bettdecke 2 heilig, Niamin mit Einseitigen und Volants. **8,50**
Madras-Stoffe dunkelgrünig, 100 cm breit. **3,75**
Etamin 150 cm breit. **1,25 95 Pf.**
Tischdecke kocherartig bekehrteit. **4,95**
Tischdecke Perant- oder Ver- durenmuster. **10,50**
Diwandecken verschiedene Muster. **9,75**
Diwandecken doppelt, sch. Qualit. **15,50**
Möbelbezugstoffe buntfarb., 150 cm breit. **1,95**
Möbelstoffe gobelinartig, 130cm breit. **4,50**
Läuferstoffe ca. 65 cm breit. **1,75**
Plüschvorlagen Perant u. and. Muster 33x110. **9,50**
Boucle-Teppiche 200x300. **88,00**
Pa.Vel-Teppiche m. klein. Fehlern. **118,00**

Reform-Teppiche 19⁵⁰ 27⁵⁰
bouclerig. 160x235. 190x290

Baumwoll- u. Leinenwaren

Rohnessel solide Qualität. **58 Pf.**
Linon Klassische, erprobte Qualität für Bettwäsche. **78 Pf.**
Linon Deckbetttücher. **1,45**
Makotin 80 cm breit, für feine Lein- wäsche. **95 Pf.**
Küchenhandtücher druckartig. **58 Pf.**
Küchenhandtücher Reinleinen. **95 Pf.**
Kaffedecken leinwandartig. **1,95**
Bettgarnituren Deckbett und zwei Kissen aus gutem Wäschestoff. **7,90**

Kleider-Stoffe / Seide

Kleider-Schotten dopp. breit, neue Hüllungen. **1,45**
Serge-Schotten hell- und dunkel- farbig. **2,45**
Woll-Musselin aparte buntes Muster. **2,90**
Rips schwere Kostümware, 150 cm breit. **8,90**
Epingle 150 cm breit, die moderne Wehert. **11,50**
Ottoman reine Woll, 150 cm breit. **12,50**
Mouliné die große Neuheit, 150 cm breit. **11,50**
Crêpe de Chine 100 cm breit, viele Farben. **5,90**
Ottoman für Hüte, braun und schwarz. **2,90**
Satin Riche viele Farben, hochelast. **9,75**
Schwarze Kleiderseide 80 cm br. **4,90**
Nur in der Turmstraße

Damen-Putz

Damen-Hüte acht Liserej. Glatte Bandgarn. **5,90**
Backfisch-Hüte Glock- u. Aufschl- formen. **3,90**
Damen-Hüte mit Liserej m. Stange- reiber-Garnitur. **9,75**
Große Posten Hütfornen gute Geflechtes. **4,90, 3,90 2,65**

Schuhwaren

(Turmstraße und Landsberger Allee)
Damen-Spangenschuhe R.-Chevreux. **7,90**
Damen-Schnürschuhe braun Bindbox, amerik. Absta. **8,90**
Damen-Lack-Halbschuhe Schnür und Spange. **10,50**
Herr.-Schnürstiefel braun Bind- box. **11,50**

LINDEMANN & CO. AKT. GES.

Berlin-Schöneberg **Hauptstr. 149** Berlin-Nordosten **Landsberger Allee 29** Berlin-Moabit **Turmstr. Ecke Ottostr.**

Strindberg und der Sozialismus

Von Werner Peiser.

Wenn man die geniale Persönlichkeit an der Fülle und Zielstrebigkeit ihrer Interessen erkennen würde, so dürfte Schwedens größter Dichter, August Strindberg, Anspruch auf den Namen eines Genies erheben. Dieser im besten Sinne des Wortes moderne Mensch hat sich mit allen Fragen seiner Zeit beschäftigt, und wie er als den Jahren nach gereifter Mann, den Schicksalen nach innerlich zerrüttet und dem Verfolgungswahn nahe, sich mit der mittelalterlichen Kunst des Goldmachens befaßte, so in der Zeit, die er selbst als die der „Entwicklung einer Seele“ charakterisiert, mit der philosophischen Frage nach dem Wesen des Idealismus und mit der ökonomischen Frage nach dem Sozialismus.

In einer fundamentalen Frage unterscheidet sich Strindberg grundsätzlich von seinen sozialistischen Freunden: in der Stellung zur Frau. Es ist ein schwerer, leider kaum noch auszurüttender Irrtum, Strindberg immer wieder als Frauenhasser hinzustellen. Was er forderte, war die Befreiung des Mannes von der Arbeit für die Erhaltung der Frau und des Hauses, und sein Fehler, vom sozialistischen Standpunkt gesehen, besteht lediglich darin, daß er die letzte Konsequenz zu ziehen vergaß, nämlich den berechtigten Anspruch der Frau auf das Kollektivgut an Produktionsmitteln. Zunächst steht Strindberg dem Sozialismus untrübselig und leidenschaftlich gegenüber. Als Johan (so nennt sich Strindberg in seinen autobiographischen Romanen) sich zuerst mit dem Sozialismus befaßte, hatte er darin einen Reformplan gesehen, um die ganze Gesellschaft von der Wurzel bis zum Gipfel umzugestalten. Zuerst beschäftigt er sich mit Cabet, Johann wagt er sich an Marx, Lassalle, Bange, Bebel, und die Arbeiterfrage stürzt über ihn. Woran er sich stößt, ist der Klassencharakter der politischen Arbeiterpartei. Es ist von höchstem Interesse, zu sehen, daß dieser scharfsinnige Dichter völlig von den Vorurteilen der bürgerlichen Ideologie befreit ist. Man glaubt die Argumente unleser heutiger Gegner zu hören, wenn Strindberg behauptet, daß die Arbeiterklasse nur für sich selbst eine bessere Stellung erstrebe, während er, Strindberg, die Gesellschaft „für alle Klassen umredigieren“ wollte. Daß das Wesen des Klassenkampfes in der Ueberwindung der Klassen, nicht aber in der Schaffung einer neuen Klassenherrschaft liegt, das blieb ihm fremd, und von dieser schiefen Basis aus gelangte er allmählich zu einer Gegnerschaft gegen die Bestrebungen des Sozialismus.

Eines Tages fährt er — noch in der Zeit seiner arbeiterfreundlichen Haltung — ein Gespräch mit einem Werkführer, der ihm die Argumente des Kleinbürger gewordenen Renegaten entgegen hält. Strindberg weist darauf hin, daß der Arbeiter durch die Maschine ausgebeutet werde; der Werkführer — der es als Zuseher nicht mehr nötig hat, vor der Maschine zu stehen — sucht ihm einzureden, daß der Arbeiter Herr der Maschine ist, die er mit dem leisen Druck eines Hebels bedient, während er seine Zigarre dabei raucht. „Sie wissen nicht, was Sie tun“, so führt der Werkführer aus, „wenn Sie den Arbeiter aufwiegen! Er darf seine Arbeit auf die Maschine der Kapitalisten abwälzen, er beutet die Maschine der Fabrikanten aus (!)“. Er sollte sich also nicht gegen die Maschinen erheben, die ihn von der schweren körperlichen Arbeit befreit haben.“ Noch widerspricht Strindberg, aber zweifellos wirkt dieses Gespräch in ihm nach. Man hat zwar bei der Lektüre von Strindbergs Bekenntnissen immer den Eindruck eines ehrlichen Sirebens, es läßt sich aber nicht verkennen, daß die Methoden falsch sind, mit denen er an die Unerziehung der Arbeiterfrage herankommt. Aus der Tatsache, daß es in Belgien Glasbläser, in Amsterdam Diamantenschleifer, in Paris Ebenholzschnitzer, in Rom Zupfenarbeiter geben soll, die es zu einem gewissen Wohlstand gebracht haben, zieht er den falschen Schluss, daß der Arbeiter kein anderes Ziel habe als eine neue Bourgeoisie zu bilden. Die eigentliche Aufgabe und das Ziel des Sozialismus, die Umwandlung der kapitalistischen in eine vergesellschaftete Produktionsweise, wird von Strindberg völlig verkannt. Höchst charakteristisch für seine Auffassung ist ein Beispiel von Kapitalbildung, das er auf langen Seiten eingehend erörtert. In ein Dorf, das ohne besondere Tätigkeit träge dahinfliebt, kommt ein Mann voller Initiative und reger Arbeitskraft. Strindberg berichtet mit einer Ratslosigkeit, über die wir nur lächeln können, daß dieser Untermüßling kein Ausbeuter, kein Kapitalist sei. Er beginnt allerhand Unternehmungen, durch

die ein gewisser Wohlstand in das Dorf kommt, er läßt die Arbeiter zehn Stunden bei sich arbeiten, so daß sie außer ihren täglichen Kartoffeln und Heringen auch noch am Sonntag ein Stückchen Fleisch zum Essen und ein Glas Bier zum Trinken haben; ein Teil ihres Lohnes wandert zu den Kaufleuten des Dorfes, aus dem Kleinbetrieb wird eine Fabrik, aus dem mittellosen Weendringer wird ein reicher Fabrikant mit Villa und Gespann — kurz und gut, die kapitalistische Produktionsweise tritt mit allen ihren Begleitererscheinungen von Wohlstand und Ausbeutung in die Erschei-

Hanswurstens Klage.



Geru belacht das Publikum / Meine Kapriolen —



Aber geht der Teufel um, / Drückt man sich verstoßen.

Strindberg findet diesen Zustand begrüßenswert, und wie er zerküßt wird, ist beinahe erheiternd zu lesen: „Da kommt ein Sozialist in das Dorf, ein richtiger Berliner (der Dichter war offenbar kein Freund der radikalen Berliner Arbeiterbewegung in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts). Er legt den Arbeitern auseinander, daß sie nun Objekte der Ausbeutung geworden sind, die Arbeiter streiken, schließlich übernehmen sie die Fabrik, und diese wird — hier ist der Wunsch des Gedankens Vater — natürlich binnen kurzem völlig herabgewirtschaftet.“ Wir finden hier bei Strindberg eine typisch bürgerliche Art der Beweisführung; auch heute sind die Argumente der bürgerlichen Gesellschaft gegen eine Sozialisierung der Betriebe nicht geistvoller geworden; auch heute sucht man gewöhnlich zu übersehen, daß der Sozialismus eine organische Ueberführung der kapitalistischen Produktion in die vergesellschaftete anstrebt, nicht aber die systemlose Uebernahme eines einzelnen Unternehmens, die selbstverständlich zum Scheitern verurteilt ist, zum Ziel hat.

Weit näher steht uns Strindberg, wenn er sich mit der landwirtschaftlichen Frage beschäftigt. Frühzeitig erkennt er, daß das Problem des ländlichen Proletariats ebenso akut ist, wie das der Industriearbeiterschaft, und er zitiert zutreffend Bebel, dem er den Ehrentitel eines „Meisters“ zuerkennt, der die Frage nach der Möglichkeit einer Hebung der Landwirtschaft mit dem Hinweis auf die allmähliche Auflösung der großen Städte und auf die Dezentralisation der Massenbevölkerung beantwortet. Doch was Bebel als ein Hinzuwachsen über die gegenwärtigen Lebensgewohnheiten der Menschen auffaßt, wertet Strindberg als einen, wenn auch begrüßenswerten Rückschritt auf Rousseausche Ideale: „Ja, der wilde Agitator, der seine Zeit zwischen Reichstag und Wertstatt teilt, ist bereits erfährt von des Alters reiner Lust noch einem Märchen... Er schwärmt ja, der große Realist, und träumt von einem Volk von lauter Gärtnern.“

Je weiter sich Strindberg vom Sozialismus entfernt, um so mehr nähert er sich der bürgerlichen Auffassung, daß der Sozialismus nur ein philosophisches System sei, das aufstauende und verstaubte, wie so viele andere vor ihm. Daß die Sozialdemokratie als ihre Elitearmee das Industrieproletariat ansieht, führt er nicht auf die gegebenen Klassenverhältnisse und die kapitalistische Produktionsweise zurück, sondern — und diese Auffassung kann nicht anders als banal bezeichnet werden — auf die Tatsache, daß Marx „in einer Industrieprovinz wie Rheinpreußen geboren, in einem Industriezentrum wie Berlin erzogen war, dann seine publizistische Tätigkeit in Köln ausübte“ und deshalb — „die Welt für eine industrielle Organisation hielt“. Was Marx in seinem „Kapital“ an ökonomischer Erkenntnis geleistet hat, vermag Strindberg nicht zu würdigen. Wenn er behauptet, Marx sehe nicht ein, daß der Kapitalismus mit ebenso großer Notwendigkeit entstanden sei wie der Proletariat, so ist diese Auffassung so schief und der marxistischen Lehre so entgegengesetzt, daß sie einer Richtigstellung nicht bedarf. Denn gerade die Einsicht, daß der als Folge des Naturalismus mit Notwendigkeit geborene Kapitalismus mit der gleichen Zwangsläufigkeit von einer höheren Produktionsform, der sozialistischen, abgelöst wird, ist ein so elementarer Begriff materialistischer Gesellschaftsbetrachtung, daß er nicht weiter auseinandergelegt zu werden braucht. Man wird Strindberg auch darin zustimmen können, daß es nicht die Mission der Arbeiterklasse ist, in der künftigen Gesellschaft als Arbeiterbourgeoisie neu aufzutreten; man wird ihm aber entschieden entgegenzutreten müssen, wenn er behauptet, daß dies das Ziel des sozialistischen Kampfes ist. Strindberg war ein Ringender, und weil er gegen sich selbst so schonungslos war wie gegen andere, deshalb lieben wir ihn auch, wo wir ihm nicht beistimmen. Seine Verdienste liegen nicht auf dem Gebiete des Kampfes gegen den Sozialismus. Größere als er haben diese Heilslehre der Arbeiterklasse widerlegt, und ihre Namen sind vergessen, während das Proletariat im Zeichen seiner Führer weiter den Kampf um die Befreiung der Menschheit vom Joch des Kapitalismus führt. Aber er war ein Gegner, der mit ehrlichen Waffen kämpfte, und deshalb erscheint er würdig, von der Arbeiterklasse geachtet zu werden.

Werkwürdige Bergwerke. Nicht nur Metalle und Kohlen werden im Bergwerksbetrieb gewonnen, sondern es gibt auch recht seltene Stoffe, die man in dieser Weise abbaut. So gibt es verschiedene Holzbergwerke. Es handelt sich dabei meistens um Moore, in deren Tiefen sich versteinerte Baumstämme befinden. Ein solches „Bergwerksmoor“ liegt z. B. im Norden Irlands, und zwar werden hier Eichenstämme ans Licht gefördert, die so schwarz wie Kohle sind und so hart wie Stein und die man zu allen möglichen Schmuckgegenständen verarbeitet. Schneeweisses versteinertes Eichenholz wird in einem Bergwerk bei Chicago gewonnen. In fernerer Vorzeit wurde hier ein Eichenwald begraben und erhielt sich in versteineter Form im Erdboden. Dieses harte weiße Holz, das ziemlich hoch im Preise steht, wird für die Griffe von Bürsten und auch für Schmuckgegenstände verarbeitet. Bei Charlotte Plains in Australien werden aus den Tiefen des Landes überaus harte Hölzer des Kastanienbaums gefördert, die merkwürdigerweise eine Form haben, wie wenn sie bereits von den Menschen behauen wären. In Neuseeland gräbt man nach Gummi in der Erde, aus dem ein feiner Firnis bereitet wird. Bekannt sind die Bernsteinsbergwerke in Ostpreußen. In Alaska in British Columbia gibt es ein Seifenbergwerk. Auf welche Weise hier ein Voger von Seife entstand, ist ein Geheimnis, aber der Stoff ist eine Mischung von Borax mit Fett, die die Eigenschaft der Seife besitzt.

Auf der Schwelle des Lebens.

Von Eugen Ickirrow.

(Autorisierte Uebersetzung von Adele Lampert.)

I.

... Wanja machte auf, und guckte aus seinem Ollterbettchen heraus. Was könnte dies bedeuten? Es ist Nacht —, in der Ecke leuchtet wie immer das rote Auge des heiligentümpchens, aber im Zimmer bewegen sich, lärmend und sprechen Leute... Mutter unbekanntes Onkel, mütterliche und einfache, der Hausmann ist auch da... Warum kommen sie in seinem Spielzeugschränkchen? Wie wagen sie's? Warum erlaubt es Mutter? Auf dem Fußboden liegt Wanjas Pferdchen, mit dem abgerissenen Schwanz, liegen Bilderbücher, Spielkästen... Es will gar scheinen, die Mama meint?... „erschrecken Sie nicht das Kind. Um Gottes willen, erschrecken Sie das Kind nicht...“

„Ich schlafe nicht, Mutti...“
„Nebsting, schlafe nur weiter, schlaf...“
„Und da — wer ist es? Gib ihnen mein Spielzeug nicht...“
„Sie gehen gleich weg... Schlaf...“
„Jag' sie fort...“
Einer der Onkel lächelte und sagte:
„Du bist aber tapfer... Run, hüpf mal der Mama auf den Schoß.“

„Ich will nicht!“
Die Mama hob Wanja heraus, und zu seiner großen Verwunderung fing der Onkel an das Bettchen zu machen.
„Wui, es ist nicht schön, unter den Kissen Bonbons aufzubahnen“, sagte der Onkel.

„Daß Mama! Was will er? Geh fort!“
„Sehr gut! Leg dich jetzt wieder hint... Bibhang!“
Die Mutter nickte das warme Kind und tat es in sein Bettchen. „Hier ist das Kinderzimmer, es ist nichts da, ich versichere Sie.“ Die Onkel tranken noch im Schrank, rühten den Kleiderschrank von der Wand fort, guckten in den Ofen, ins Jugloch und verließen einer nach dem anderen das Zimmer.

„All mein Spielzeug haben sie durchgehander geworfen... Die Bösen! Ein schöner Besuch!“ sagte Wanja überlautig.

„Leg dich hin und schlaf!“
„Und du?“
„Ich komme gleich... Ich will sie nur begleiten, dann komme ich wieder zu dir...“
„Du das Pferdchen wieder in die Schublade, es hat schon jetzt keinen Schwanz mehr!“

Die Njanja trat ein, die Mutter machte ihr ein Zeichen mit der Hand und ging zum Zimmer hinaus.

„Gehört haben wir dich, du kleiner Engel Gottes! Ach du lieber Herr!... Rehr dich um zur Wand!“

„Nimm mein Spielzeug zusammen!... Dummköpfe...“
„Und du lehr' dich um und schlaf! Ich will schon alles fort-räumen, aufheben, verschließen...“

Wanja drehte sich um. Die Njanja begann das Kinderzimmer zu ordnen und küsterte leise vor sich hin. Dann trat sie ans Bettchen, blühte sich und lautete...

„Schlaf in Gottes Namen!“ küsterte sie und ging leise davon.

Wanja legte sich auf den Rücken und öffnete weit seine blauen Augen. Etwas eine Minute lag er ruhig, dann stürzte er sich auf den Ellenbogen und blühte auf den Fußboden: alle Spielkästen waren schon fortgeräumt... Aber sie waren noch nicht fort: sie rohen dort in Wjoschas Zimmer, und Wjoscha ist auf sie böse: er ist grob gegen sie... und Mama erlaubt nicht, grob zu sein. Darf man gegen Besuch grob sein? Der fremde Onkel schreit... Es ist Schlafenszeit, und die da schreien... Wanja legt sich auf, stützt sein Kinn auf die kalte Ollterlange und lautst aufmerkam... Weint die Mama wieder?... Solche Dummköpfe...“

Wanja steigt über das Ollter hinweg auf den Stuhl und vom Stuhl auf den Boden. Ein Weibchen stand er auf dem Teppich. Mama erlaubt nicht barfuß auf dem bloßen Boden zu stehen... man kann einen kleinen Biß hineinwerfen, und fortlaufen, und sich wieder hinlegen. Und sich mit dem Gesicht zur Wand umdrehen... Wanja ging zur Türe, öffnete ein bißchen die eine Hälfte und sah durch den Spalt. Gut, daß er die Decke mitgenommen hat: die Füße stehen auf der Decke und sind unten darin eingewickelt: so kann er sich nicht erkälten... Wie Onkel sind in Wjoschas Zimmer. Wjoscha steht mit dem Rücken zur Türe, gebückt, und neben seinem Kopf springen Haarsträhnen, die er immer wieder mit der Hand zurückstreicht.

„Ich sag's nicht... Ich komm nicht, Mama.“
„Au, au!... Er will Mama nicht folgen... Und Mama meint... Wie unartig ist er, Wjoscha: er folgt nicht der Mama... Und der Onkel bittet auch... Der Onkel ist böse... Aber Wjoscha fürchtet sich nicht vor ihm... Wjoscha fürchtet niemanden!... Und der Offizier hat solche Dinger an den Füßen, die fürren... Wenn Wanja groß ist, wird er Offizier und wird an den Füßen auch solche Dinger haben... Wie kleine Schellen!...“

Warum nehmen sie Abschied von einander, Mama und Wjoscha? „Mütterchen, meine nicht“, küstert Wanja, und die weichen roten Kinderlippen verzischen sich und zittern. Die Njanja bückt sich und weint auch...“

„Nimm auch von Wanja Abschied!...“ spricht Mama und weint. Wanja fährt zusammen und läuft, mit den Füßen in der Decke hängenbleibend, zu seinem Bettchen. Vor Aufregung kann er nicht auf den Stuhl steigen: die Decke hindert ihn, schleppt nach... Und sie kommen schon... Gott sei Dank, fertig! Er liegt mit geschlossenen Augen, und die nackten Füße gucken hervor: er hatte keine Zeit gehabt sie zuzubeden. Sie kommen... Die kleinen Schellen klingen: der Onkel kommt auch mit...“

„Gutwohl, Wanja!“
Wanja fühlt auf seiner Wange Wjoschas Lippen und erzittert, — ein heißer Tropfen war ihm grad aufs Ohrschäppchen gefallen... Mama tief zum Zimmer hinaus, dann gingen auch Wjoscha und der Onkel. Wanja guckte durch das Ollter und bekam nur für einen kleinen Augenblick durch die Türe Wjoschas Rücken zu sehen... Wie sind fort. Es ist still geworden... Warum hat ihn Wjoscha getüßt? Will er denn fortgehen?...“

II.

„Mama, wohin ist Wjoscha fort?“
„Weit...“
„Der Onkel mit dem Schnurrbart hat ihn mitgenommen?“
„Ja...“

„Derfelbe, der mein Pferdchen auf den Boden geworfen hat?“
„Ja...“
„Warum hat man Wjoscha fortgebracht?“
„Wirft es später erfahren, Liebbling.“
„Sag's mir jetzt, Mütterchen.“
„Jetzt verstehst du's noch nicht, mein Junge.“
„Doch!... Ich werde es verstehen, Mama!... Sprich, Mama...“

Gar oft verfolgte Wanja die Mutter mit solchen Fragen. Die Mutter gab sonderbare, unverständliche Antworten, senkte tief den Kopf, seufzte und verberg etwas in ihrem Herzen vor Wanja. Im Hof, wo Wanja immer nachmittags spielte, sagten ihm die Kinder aus anderen Wohnungen über Wjoscha.

„Wan hat ihn in einem schwarzen Wogen fortgebracht.“
„Man wird ihn hinrichten!...“
„Du läßt, man tut es nicht! Er kommt bald nach Haus... Mama hat gesagt, daß er...“
„Er kommt gar nicht mehr wieder.“
„Der Hausmann sagt, dein Bruder war Sozialist!“
„Du läßt.“
„Solche Leute bringt man in einem schwarzen Wogen fort und richtet sie hin.“

(Fortsetzung folgt.)

